

Erlebnis Welterbe Kulturtourismus in Welterbestätten

Schweriner Schlossgespräch am 13. April 2016



Mecklenburg
Vorpommern 

Landtag

Herausgeber: Landtag Mecklenburg-Vorpommern
Schloss, Lennéstraße 1
19053 Schwerin
Telefon (0385) 5 25-0

Herstellung: produktionsbüro TINUS, Schwerin

Fotos im Rahmen der Veranstaltung: Hans-Dieter Hentschel

Fotos: Titelfoto: Jörn Lehmann
Seite 9: Steiner, Staatliches Museum Schwerin /
Ludwigslust / Güstrow,
Seite 11, 22: LAKD/M-V, Achim Bötiefür
Seite 27: Köhn, Stadtmarketing Gesellschaft Schwerin mbH
Seite 32, 59: Duerst, Stadtmarketing Gesellschaft Schwerin mbH
Seite 66: Deutsche Zentrale für Tourismus e. V.

Schwerin, im August 2016

Erlebnis Welterbe Kulturtourismus in Welterbestätten

19. Schweriner Schlossgespräch
des Landtages Mecklenburg-Vorpommern

13. April 2016

Kulturerbe mit dem Prädikat „UNESCO Welterbe“ gewinnt zunehmend als Urlaubsziel an Bedeutung und stellt damit eine beträchtliche touristische und ökonomische Ressource dar. Die Herausforderung, kulturelles Erbe zu erhalten und dennoch nachhaltig touristisch zu nutzen, bringt Akteure der Tourismusbranche und der Denkmalpflege zusammen. Darüber, wie das Zusammenspiel dieser beiden Bereiche gelingen kann und welche Perspektiven sich mit der Bewerbung um den UNESCO-Welterbe-Titel in Schwerin ergeben, diskutierten Experten und Akteure gemeinsam am 13. April 2016 im Thronsaal des Schweriner Schlosses.

Zum Auftakt der Veranstaltung wurde die mobile Ausstellung „Mecklenburg-Vorpommern: Natur und Kultur von Weltrang“ durch den Minister für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz M-V, Dr. Till Backhaus, feierlich eröffnet.

Im Anhang ist der Beitrag der Vorsitzenden der Deutschen Zentrale für Tourismus e. V., Petra Hedorfer, zum nachhaltigen Kulturtourismus beigelegt, die kurzfristig nicht am Schlossgespräch teilnehmen konnte.



Sylvia Bretschneider,

Präsidentin des Landtages Mecklenburg-Vorpommern

Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten des Landtages
Mecklenburg-Vorpommern,
sehr geehrter Herr Präsident des Deutschen Nationalkomitees von ICOMOS,
Herr Prof. Haspel,
sehr geehrter Herr Huschner,
sehr geehrte Herzogin zu Mecklenburg,
meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich freue mich, dass dieser Abend heute stattfindet, und wie sehr wir uns freuen, das sehen Sie allein daran, dass wir es möglich gemacht haben, diesen wundervollen Raum für die Veranstaltung nutzen zu können. Wir freuen uns, dass Sie da sind, und vor allen Dingen freuen wir uns über das Thema, das wir heute Abend miteinander besprechen wollen.

Ich danke unseren Gesprächspartnern, uns für den heutigen Abend zur Verfügung zu stehen, insbesondere Herrn Prof. Haspel. Ihre Expertise, Ihr Wissen ist uns wichtig, und ich denke, dass wir auch von den Erfahrungen der Welterbestädte Stralsund und Wismar, insbesondere Wismar, profitieren können. Ich bedanke mich bei Herrn Huschner noch einmal ausdrücklich, dass er heute Abend für Frau Hedorfer eingesprungen ist. Ich finde es sehr wichtig, dass man die Erfahrungen, die schon gemacht wurden, in die Diskussionen einbeziehen kann.

Unter der Überschrift „Erlebnis Welterbe – Kulturtourismus in Welterbestätten“ kann man Chancen und Herausforderungen sehen, sicherlich auch Risiken. Natürlich muss sich erst noch zeigen, inwieweit das Thema „Tourismus und Welterbe“ in Schwerin in der Zukunft eine Rolle spielen wird, und ob wir unser großes Ziel, in die Welterbeliste aufgenommen zu werden, auch erreichen können.

Sie, Herr Prof. Haspel, begleiten als Präsident des Deutschen Nationalkomitees von ICOMOS – das ist der Internationale Rat für Denkmalpflege – viele Welterbestätten auf ihrem Weg zum Welterbe und auch später bei der Umsetzung der Managementauflagen. Denn es geht nicht nur darum, den Status Welterbe zu bekommen, sondern man muss auch ständig etwas

dafür tun, um ihn zu behalten. Vielen Dank, dass Sie mit uns über das Anliegen der UNESCO, den Erhalt und die gelungene Vermittlung, also das nachhaltige Erleben von Welterbe, diskutieren wollen.

Dass das kulturelle Erbe eines Landes einen wesentlichen Anteil an touristischen Angeboten ausmacht, zeigen die Analysen wie etwa der Qualitätsmonitor Deutschland-Tourismus. Eine UNESCO-Welterbestätte ist immer auch ein Publikumsmagnet und ich freue mich, dass wir über die Perspektiven und die Erfolgsmodelle für nachhaltigen Kulturtourismus in Welterbestätten heute Abend auch von Ihnen, Herr Huschner, einiges erfahren werden und uns austauschen können. Sie sind Leiter des Amtes für Welterbe, Tourismus und Kultur in der Hansestadt Wismar und widmen sich diesen Problemen nun schon eine gewisse Zeit.

„Kultur- und Naturerbe von Weltrang in Mecklenburg-Vorpommern“

Wir haben bereits einiges an Natur-, Kultur- und immateriellem Erbe zu bieten. Wir sind in Mecklenburg-Vorpommern stolz, mit den beiden Hansestädten und den Alten Buchenwäldern Deutschlands auf zwei Eintragungen verweisen zu können. Schon in ihrem transnationalen Kontext sind sie besonders. Die beiden Ostseestädte zeugen noch heute in der Grundrisstruktur von ihrer Bedeutung als politisch und wirtschaftlich mächtige Seehandelsstädte des Mittelalters.

Als Zusammenschluss von Kaufleuten sind die Mitglieder der Hanse viel gereist und unterhielten vielfältige wirtschaftliche und politische Beziehungen im Norden Europas. Sie dienten so gewissermaßen einem kulturellen Austausch. Auch wenn Sie vielleicht im ersten Moment stutzen – für Mobilität und Europa umspannende Beziehungen steht ebenso die Buche. Warum? Die UNESCO-Weltnaturerbe-Eintragung „Buchenurwälder der Karpaten und Alte Buchenwälder Deutschlands“ dehnt sich von der Ukraine über die Slowakei bis nach Deutschland aus. Die Buche war einmal der beherrschende Baum in diesem riesengroßen Gebiet. An der Ausdehnung der Buchenwälder kann man auch die fortdauernde Entwicklung des europäischen Waldes festmachen, sie verlief parallel zur Sesshaftwerdung der Menschen. Auch die Wechselwirkung ist ein wichtiger Aspekt: Von Menschenhand geschaffene Dinge und von der Natur Gesetztes prägen den Menschen und ebenso die Formung der Landschaft.

„Auf dem Weg zum Welterbe – das Residenzensemble Schwerin“

Um im Kontext der Mobilität zu bleiben: Auch mit der Bewerbung des „Residenzensembles Schwerin – Kulturlandschaft des romantischen Historismus“ setzen wir uns in Bewegung. Die Landeshauptstadt Schwerin bewirbt sich mit dem Ensemble um den Welterbestatus, unterstützt wird sie dabei vom Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, dem Landtag und vor allem – und dafür möchte ich mich stellvertretend bei denjenigen, die heute

Abend hier aus Schwerin gekommen sind, ganz herzlich bedanken – von einem breiten bürgerschaftlichen Engagement. Das ist unwahrscheinlich wichtig. Man muss Menschen mitnehmen, wenn man etwas erreichen will, und muss man für dieses Welterbe brennen, damit es auch funktioniert.

„Die Grand Tour ist die Urgroßmutter der Kulturreise“

Mit dieser Bewerbung setzen wir aber nicht nur uns selbst in Bewegung. Wir bewegen auch andere, denn der Kulturtourismus wächst stetig. In den vergangenen fünf Jahren hatten Museen und Kulturerbestätten, Burgen und Schlossanlagen einen kontinuierlichen Anstieg der Besucherzahlen zu verzeichnen. Der Besuch von Kulturerbestätten, die Besichtigung von Denkmälern, von Städten, von Herrschersitzen hat dabei eine lange Tradition. Vielleicht haben Sie schon einmal von der *Grand Tour* gehört, gewissermaßen die Urgroßmutter der Kulturreise. Seit dem 17. Jahrhundert haben hochherrschaftliche Häuser ihre Sprösslinge auf diese Bildungsreise geschickt, um sich Europa anzuschauen und Umgangsformen zu erlernen. Später hat es dann das Bürgertum fortgesetzt. Es gab viele, die sich auf den Weg durch Frankreich, die deutschsprachigen Länder und Italien gemacht haben. Ein Reisender, der im 19. Jahrhundert auch Schwerin besuchte, sagte: „Das Schloss, unwirklich wie aus flüchtigen Träumen entstanden, schien auf dem Wasser zu schweben, seine luftigen Zinnen hoch in den Wolken“ – ein schöner Spruch. Ich habe mir das vorgestellt: Die Wolken müssen

ziemlich tief gegangen haben an dem Tag, so hoch ist das Schloss ja nun auch nicht. Eine schöne romantische Beschreibung, die das abbildet, was unser Schloss heute ausmacht: Es hat immer noch diesen romantischen Zauber... Wir freuen uns, dass die Besucher, die nach Schwerin kommen, auch das Schloss und den Landtag besuchen. Beides gehört zusammen und insofern ist es ein großes Glück, dass wir auf diese Weise nicht nur die Historie, sondern auch die Gegenwart vermitteln können. Das ist übrigens ein besonderes Merkmal unseres Schlosses, dass es immer in Betrieb war, und zwar immer als Zentrum der Macht, egal in welchem Jahrhundert. Es wurde immer benutzt, genutzt und von Menschen als politisches Machtzentrum auch in Szene gesetzt.

„Das Schweriner Schloss ist die letzte Blüte
höfischer Kultur in Europa“

Eingebettet ist das Schweriner Schloss in eine einmalige Kulturlandschaft. Wenn man sich in Schwerin umschaute, stellt man fest, wie viele Gebäudebeziehungen es innerhalb der Stadt gibt, welche Gebäude zum Ensemble gehören und in welcher Form sie über all die Jahrhunderte genutzt wurden. Auch das ist ein Pfund mit dem man wuchern kann, wenn man die Funktions- und Repräsentationsbauten in den Welterbeantrag integriert. Einzigartig ist unter anderem das Thronappartement mit Thronsaal – wo wir uns gerade befinden – Schlösser- und Ahnengalerie hier im Schweriner Schlosses. Es ist das letzte seiner Art in Europa aus dem 19. Jahrhundert,

das erhalten geblieben ist und steht exemplarisch für die landesherrliche Kultur der damaligen Epoche. Gerade diese Staatsgemächer im Schweriner Schloss sind ein letztes Zeugnis der üppigen Repräsentationsarchitektur der adligen Herrscher Europas.

Ich will Sie ein bisschen neugierig machen. Wir sind gerade dabei, uns über die Konzeption für dieses Schlossmuseum zu verständigen, denn auch das muss natürlich im Zuge der Welterbebewerbung überarbeitet werden. Ich denke, man kann noch mehr daraus machen, als gegenwärtig schon zu sehen ist.



Der Thronsaal als zentraler Raum innerhalb der repräsentativen Raumabfolge der Festtage im Schweriner Schloss

„Sanierung und Restaurierung gehen weiter“

Wir haben viel getan, um das alles hier zu erhalten oder überhaupt zu sichern. Wenn ich Schweriner frage, ob sie sich an ein Jahr erinnern können, in dem das Schloss nicht eingerüstet war, dann kommen viele ins Grübeln. Wir haben meist immer Gerüste stehen. Gerade sind wir aber dabei, Gerüste wieder abzubauen. Der Innenhof wird demnächst fertig werden, darauf freuen wir uns sehr. Es hat sich gelohnt, denn mit dem Erbe, unabhängig vom Welterbestatus, fühlen wir uns diesem Gebäude verpflichtet. Wir haben auch viel getan, um das Schloss möglichst vielen Menschen zugänglich zu machen. Insgesamt sind seit 1990 130 Millionen Euro für die Sanierung und Restaurierung des Schlosses und des Burggartens investiert worden. Die Verbindung von Orangerie im Burggarten und Schlossfassade geht übrigens auf eine Idee des berühmten Architekten Gottfried Semper zurück. Ich kann mich an den Kampf, die Orangerie zu retten, sehr gut erinnern und denke einige von Ihnen sicherlich auch. 2001 ist sie wiederhergestellt worden und es wäre ein Jammer gewesen, diese wunderschöne Orangerie abzureißen – wie es damals einige angesichts der Baufälligkeit vorgeschlagen haben.

Rund 200.000 Menschen besuchen jährlich dieses Schloss – Trend aufwärts. Wir holen mit dem Schloss schon jetzt viele zu uns. Wenn wir den Status UNESCO-Welterbe erhalten, wird mit dem Bekanntheitsgrad wahrscheinlich der Ansturm größer werden. Das sichert uns Gäste hier im Land und Gäste in Schwerin. Wir haben in Mecklenburg-Vorpommern insgesamt eine positive Entwicklung im Tourismusbereich zu verzeichnen und



Seit dem 4. Juli 2001 wird die Orangerie im Schweriner Burggarten wieder als Restaurant und zur Überwinterung der Kübelpflanzen genutzt.

sind im letzten Jahr fast bei der 30-Millionen-Marke der Übernachtungen angelangt. Natürlich darf man dabei nicht außer Acht lassen, dass das auch Probleme mit sich bringt. Wenn immer mehr kommen, heißt es auch immer mehr Aufwand, alles zu erhalten.

Ich möchte an dieser Stelle die Strategien ansprechen, wie wir den Tourismus in diesem Land entwickeln, auch unter Einbeziehung solcher Gebäude wie dem Schloss Schwerin. Wir haben von Anfang an auf einen sanften Tourismus gesetzt. Sicherlich wurden auch größere Anlagen für die Un-

terbringung unserer Touristen gebaut, aber insgesamt dabei eine Variante favorisiert, sehr viel im Einklang mit der Natur zu realisieren. Unsere Küsten sind nicht mit Bettenburgen verbaut und genau damit wollen wir auch weiterhin werben.

„Ein sanfter Tourismus ist das Aushängeschild Mecklenburg-Vorpommerns“

Gerade wenn es darum geht, ausländische Gäste zu gewinnen – hier haben wir anders als bei den Zahlen inländischer Gäste einen großen Nachholbedarf – brauchen wir gemeinsame Strategien. Um Gästegruppen von Übersee zu begeistern, muss man mit anderen Ländern gemeinsam etwas tun. Wir sind bereits dabei und merken positive Anzeichen bei den Kreuzfahrern, die in Warnemünde ankommen und immer öfter nach Schwerin fahren, um sich das Schloss anzuschauen. Das steigende Interesse stellt uns natürlich auch vor logistische und vor inhaltliche Herausforderungen.

Man darf dabei nicht vergessen, dass dieses Land stark vom Tourismus profitiert. Er ist einer der wichtigsten Wirtschaftszweige. 175.000 Menschen arbeiten und leben direkt oder indirekt vom Tourismus in Mecklenburg-Vorpommern. Auf der einen Seite geht es beim Erhalt historischer Gebäude um kulturelles Erbe, auf der anderen Seite wird es als Ausflugsziel gewissermaßen „konsumiert“. Wie geht man also damit um, wenn Gäste in steigenden Größenordnungen kommen? Geht es dann tatsächlich nur noch um eine auf reinen Gewinn hin orientierte

Vermarktung von Kultur? Können zunehmende Besucherzahlen Kulturerbestätten gefährden? All das sind Fragen, die uns beschäftigen und die auch die UNESCO beschäftigen, wenn es darum geht, den Welterbestatus sicherzustellen. Ich möchte daran erinnern, dass es Beispiele von Zerstörungen kultureller Zeugnisse gibt, die durch falschen Umgang und übermäßiges Nachgeben touristischer Ansprüche entstanden sind. Kann Schwerin, können die beteiligten Kultureinrichtungen die wachsende Nachfrage, die schon jetzt sichtbar wird, auch verkraften und dabei trotzdem authentisch bleiben? Das sind alles Fragen, die wir heute Abend noch erörtern wollen.

„Zusammenspiel von Kultur und Tourismus organisieren“

Auf dem Weg zum Welterbe liegt eine Menge Arbeit vor uns. Wir müssen unser wunderschönes Ensemble vor allem vermitteln, wir müssen dafür werben, um den Status UNESCO-Welterbe zu erreichen. Ein Schritt ist dabei die Neukonzeption der Ausstellung hier im Schloss. Und wir müssen am Ball bleiben hinsichtlich der Integration neuer Medien, um die entsprechende Unterstützung zu gewinnen, zum Beispiel in Form mobiler Anwendungen. Vieles ist möglich, um das Zusammenspiel von Kultur und Tourismus zu organisieren. Unser Landtag ist gegenwärtig dabei, einen gemeinsamen Internetauftritt für alle Partner vorzubereiten, damit die Bewerbung Schwerins nach außen dargestellt werden

kann. Die Bündelung aller Aktivitäten ist wichtig. Wie das gelingen kann, können wir in der anschließenden Podiumsdiskussion anhand der Erfahrungen in Wismar diskutieren.

„Unsere Verantwortung für das Kultur- und Naturerbe der Menschheit“

Die Zustiftung der Stadt Schwerin von 50.000 Euro zur Deutschen Stiftung Welterbe, die jüngst in Wismar von der Oberbürgermeisterin übergeben wurde, ist ein wichtiges Zeichen, um klarzumachen, worum es uns bei der Bewerbung geht. Die Stiftung hat bis dato 17 Projekte in 13 Ländern gefördert. Die Unterstützung von Welterbestätten auf der ganzen Welt trägt dazu bei, aus dem eigenen Umfeld herauszutreten und das große Ganze in den Blick zu nehmen – denn wir sind ein Baustein in einer Kette von wichtigen Einrichtungen, Institutionen und Akteuren, die für den Erhalt des Kulturerbes auf dieser Welt eintreten.

Ich glaube, eines darf man nicht aus dem Auge verlieren: Es geht nicht nur um uns, es geht um das Erbe der Menschen auf der ganzen Welt. Wir müssen Verantwortung für Kultur- und Naturerbe entwickeln, damit ein unersetzlicher Verlust für die gesamte Menschheit nicht eintritt. Wir haben von der Besetzung und Zerstörung der Welterbestätte Palmyra in Syrien gehört, die nach der Befreiung Ende März dieses Jahres nun einem Wiederaufbau entgegensieht. Das zeugt davon, was für eine



Publikum beim Schlossgespräch im Thronsaal des Schweriner Schlosses

wichtige Aufgabe es ist, Verantwortungsbewusstsein auszuprägen. Dafür müssen wir werben, gerade bei der jungen Generation. Nur sie wird das, was wir vorbereiten und auf den Weg bringen, weitertragen können. Ohne Frieden wird all das zum Scheitern verurteilt sein. Die Bewerbungsphase des Schweriner Residenzensembles, die intensive Auseinandersetzung mit dem kulturellen Erbe und der Ausbau des Kulturtourismus werden dazu beitragen, dass die Wertschätzung des historischen Erbes bei der Bevölkerung vor Ort steigt. Und das wird uns am besten gelingen, wenn wir die Menschen mitnehmen, sie einbeziehen und ihnen die Chance geben, sich mit ihren Ideen einzubringen.

Einbringen mit ihren Anmerkungen, mit ihrer Kritik, mit Dingen, die wir berücksichtigen müssen. Nur wenn Menschen sich mit der Idee Welt-erbe identifizieren, investieren sie ihr Engagement in ihre Umwelt und den Erhalt ihres Erbes.

„Wenn Menschen sich mit ihrem Erbe identifizieren,
werden sie sich für den Erhalt engagieren“

Ich freue mich auf den weiteren Austausch in der anschließenden Diskussion und wünsche uns jetzt einen interessanten und spannenden Abend. – Vielen Dank.

(Beifall)



Professor Dr. Jörg Haspel,

Präsident des Deutschen Nationalkomitees von ICOMOS*

Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin,
meine Damen und Herren Abgeordnete,
Herzogin zu Mecklenburg,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
Welterbefreundinnen und –freunde, verehrte Anwesende!

Ich bedanke mich sehr für die Einladung in das gefühlte Welterbe der Residenz von Schwerin und dafür, an den Schweriner Schlossgesprächen und der Welterbediskussion heute mitwirken zu können. Tatsächlich ist das Land Mecklenburg-Vorpommern – verglichen zum Beispiel mit Berlin – in der besonderen Situation, sowohl über Weltnaturerbestätten als auch über Weltkulturerbestätten, genauer über zwei Hansestädte und zwei Naturparks, zu verfügen. Insofern stehen die Zeichen schon mal sehr günstig, weil Sie sehr gute Erfahrungen über die letzten Jahre machen konnten und in das Nominierungsverfahren einbringen können.

„Kulturtourismus aus Sicht der Denkmalpflege“

Ich bin gebeten worden, über das „Erlebnis Welterbe“ zu referieren, und möchte diesen Titel noch ergänzen um den Zusatz: „Kulturtourismus aus Sicht der Denkmalpflege“.

In die Geschichte des Tourismus ist die Denkmalerfahrung seit jeher eingeschrieben. Wie bereits angeklungen, führte die *Grand Tour* der jungen Adligen an die unterschiedlichen europäischen Höfe, um in die Etikette eingeführt zu werden. Sie sollten später in der Lage sein, formvollendet die heimische Residenz und die jeweilige Herrschaft führen zu können. Aber die *Grand Tour* war auch immer mit dem Besuch von historischen Altertümern und Monumenten wie Kirchen, Klöstern, Ruinen und Schlössern verknüpft, dem also, was man gängiger Weise als Denkmal bezeichnet.

Schatz- und Kunstkammern oder Raritätenkabinette waren Teil des Besichtigungsprogramms und damit Teil des Ausbildungsprogramms. Das Bürgertum hat den Besuch der antiken Stätten in Italien, Griechenland, Ägypten mit der Bildungsreise verbunden und später mit dem aufkommenden Tourismus im 19. und 20. Jahrhundert zu einem Massenphänomen weiter entwickelt.

Die ersten Führer, in denen diese Sehenswürdigkeiten massenhaft in Stahlstichen Verbreitung fanden, entstanden im frühen 19. Jahrhundert und erreichten sehr hohe Auflagen. Immer werden darin die Natur- und Kulturschönheiten vor Augen geführt. Damit wurde einerseits für das Reisen geworben, andererseits machten sie das Reisen aber gewissermaßen auch



Gäste im Saal

entbehrlich, weil die Leser zu Hause schon einen Eindruck von der großen, weiten Welt und ihren historischen und künstlerischen Sehenswürdigkeiten erhalten konnten.

Bereits für das 19. Jahrhundert lässt sich beobachten, dass mit dem Reisen ein Bildungsauftrag verknüpft wird – „Reisen bildet“, heißt es – und das Reisen gleichzeitig in Vorformen des Tourismus auch eine wirtschaftliche Note besitzt. Im Briefwechsel von Karl Friedrich Schinkel mit David Gilly findet sich ein Zitat Schinkels, in dem er über seine Studien an historischen Gebäuden Istriens berichtet und seiner Freude über den guten Erhaltungszustand der mittelalterlichen Städte Ausdruck verleiht, „...wodurch man die anschaulichsten Begriffe des damaligen Kunstbetriebs erhält und“ so merkt er kritisch an, „zugleich bedauert, daß die Liebe zur Solidität und akkuraten Ausführung durch Modesucht und Schein verdrängt worden ist.“ Das ist im besten Sinn eine bildungsbürgerliche oder kulturbürgerliche Haltung gegenüber den Besichtigungszielen. Darin schwingt aber zugleich die abebbende Kritik an einer oberflächlicher werden Baukultur mit und die Sorge, das Bildungsgut Kultur und Geschichte könne als „gesunkenes Kulturgut“ zum Allgemeingut werden und damit die Exklusivität dieses Kunst- und Kulturgenusses relativieren. Vielleicht sind Studiosus-Reisen heute auch noch immer davon geprägt, sich von anderen Formen des Reisens und des Tourismus zu unterscheiden.

Nun hat der Tourismus seit dem 19. Jahrhundert durch das explosionsartige Wachstum, durch einen massenhaften Ansturm und die massenhafte Erschließung neuer Ziele eine unglaubliche Bedeutung als Wirtschaftsfaktor erlangt, im Guten wie im Schlechten. In Berlin ist der Tourismus eine der Hauptwachstumsbranchen. Berlin steht heute, was vor zwanzig Jahren

überhaupt nicht vorstellbar gewesen wäre, in Europa gemeinsam mit London und Paris, mit Madrid und Rom in der Zahl der Übernachtungen ganz oben. Als Berliner Landeskonservator führe ich das nicht nur auf die inspirierende Urbanität und Offenheit der ehemals geteilten Stadt, auf die kulturellen und architektonischen Sehenswürdigkeiten und die Welterbestätten zurück. Es ist vielmehr die Stadt in ihrer Gesamtheit, in der die Sehenswürdigkeiten in einer besonderen Dichte versammelt sind. Sie stehen in einem spannungsvollen und sehr abwechslungsreichen, ja widersprüchlichen Verhältnis, wie es sonst kaum irgendwo anzutreffen ist. Diese Entwicklung wird zunehmen und auch Auswirkungen auf die Art der Erschließung und Präsentation der Besichtigungsziele haben.

„Tourismus als bedeutender Wirtschaftsfaktor“

Wir arbeiten in Berlin beispielsweise daran – hier knüpfe ich an die Überlegungen der Landtagspräsidentin zum touristischen Vermittlungsbeitrag der Denkmalpflege an – zur Entflechtung von Besucherströmen beizutragen. Ein „Tempelhofer Feld“ genannter historischer Großflughafen ist kein klassisches bildungsbürgerliches Reiseziel, sondern eher ein Angebot für die historische und politische Bildungsarbeit, angesichts der NS-Vergangenheit auch Thema für den sogenannten „Dark Tourism“. Es spielt für den alternativen Tourismus eine Rolle und leistet wie andere dezentrale Besichtigungsziele auch einen Beitrag, die historische Mitte von Berlin und bestimmte hochfrequentierte Innenstadtbezirke ein Stück weit zu



Zum Residenzensemble rund um das Schweriner Schloss gehören unter anderem Theater und Museum am Alten Garten sowie Kollegengebäude, Dom und das heutige Landeshauptarchiv.

entlasten. Das heißt, die Denkmalpflege wie auch die betroffenen Bewohner haben auch ein Interesse daran, Besucherströme stadtweit zu verteilen. Es gehört auch zum Denkmal- und Welterbemarketing, die Akzeptanz der betroffenen Stadtteile und der Anrainer gegenüber einem wachsenden Besucheraufkommen sicherzustellen.

Kulturelles Erbe ist also ein wesentlicher Faktor. Wir Denkmalpfleger behaupten gerne, es ist der wesentliche Faktor als Fremdenverkehrsattraktion und als Magnet. Dazu gehört, dass eine angemessene touristische Infrastruktur



„Ein Drittel der ausländischen Besucher in Deutschland wählt Welterbestätten als Reiseziel“

zur Verfügung steht. Dieses gilt natürlich insbesondere für das Welterbe. Man könnte sagen, es sind die Bauwerke, Kunstwerke oder Boden- und Gartendenkmale, die einen hohen Stellenwert haben. Für den Kulturtourismus ist aber das Label „UNESCO-Welterbe“ eine Haupttriebfeder. Man geht davon aus, dass 34 Prozent oder ein Drittel aller ausländischen Besucher in Deutschland den Besuch von Welterbestätten als Reiseanlass wählen. Festgestellt wurde dies anlässlich des Themenjahrs „UNESCO-Welterbe – Nachhaltiger Kultur- und Naturtourismus“ der Deutschen Zentrale für Tourismus e. V. 2014.

Was ist oder war zumindest ein Kernanliegen des Welterbegedankens? Die UNESCO-Welterbeliste ist ja nicht primär als Tourismusförderprogramm angelegt. Die Leitidee der Welterbekonvention, in den 1960er Jahren diskutiert und 1972 von der UNESCO verabschiedet, ankert in der Überlegung, dass Teile des Kultur- und Naturerbes von so außergewöhnlicher Bedeutung sind, dass sie als Bestandteil des Welterbes der ganzen Menschheit erhalten werden sollen. Welterbe gehört so gesehen allen. Das bedeutet natürlich auch, dass Welterbe grundsätzlich für alle zugänglich sein muss, und Antragsteller sogar in Kauf nehmen sollten – eine Botschaft, die vielleicht in Dresden überhört wurde –, dass die ganze Welt über das Welterbe mitredet.

„Welterbe gehört allen“

Die Landtagspräsidentin, Frau Bretschneider, sagte eingangs bereits, es geht beim Welterbe nicht nur um uns. Ich würde sogar sagen, mehr noch, es geht gar nicht um uns. Es geht vielmehr um die anderen und deren Kultur- und Erbeverständnis und es geht um unser Verständnis für andere. Es geht darum, dass andere uns verstehen und wir uns darin selbst neu sehen und verstehen lernen, und darum, dass wir lernen, unterschiedliche Kulturen, unterschiedliche Mentalitäten zu verstehen und uns mit der Vielfalt des Erbes auseinanderzusetzen. Das ist – oder sollte es wenigstens sein – ein Grundzug des Reisens und es definiert das Potential des Tourismus, eben zur kulturellen Verständigung und kulturellen Toleranz beizutragen, eben ein Stück Friedenserziehung zu leisten.

Erfahrungen auf dem Weg zum Welterbe hat Mecklenburg-Vorpommern schon gemacht, sowohl für eine Naturerbe-Eintragung, bei denen es im innerdeutschen Bewerbungsprozess etwas schneller gehen kann, als auch für eine Kulturerbe-Eintragung. Für eine Weltkulturerbe-Bewerbung brauchen Sie zunächst das Plazet des für Kultur- und Denkmalschutz zuständigen Landesministeriums – das haben Sie bereits – für die Benennung auf der deutschen Tentativliste. Mecklenburg-Vorpommern hat für Schwerin sogar eine von der Ständigen Kultusministerkonferenz (KMK) bestätigte Warteposition auf der Tentativliste der Bundesrepublik Deutschland. Damit zählen Sie nicht zu denjenigen, die in die Verlängerung oder in die Runde des Nacharbeitens geschickt wurden oder denen die Möglichkeit, sich erfolgreich bewerben zu können, von vornherein abgesprochen wurde. Es geht nun weiter. Der Antrag geht nach Paris zum World Heritage Centre und wird in einem förmlichen Nominierungsverfahren begutachtet, unter anderem von ICOMOS-Experten. Ich möchte zum Verfahren eines deutlich machen: Natürlich ist ICOMOS Deutschland an Bewerbungsverfahren im eigenen Land beteiligt und steht als Berater und Partner, bisweilen auch als Vermittler für Welterbeinitiativen in der Bundesrepublik Deutschland zur Verfügung. Zum guten Stil und zur guten Verfahrenskultur gehört aber natürlich auch, dass ICOMOS Deutschland nicht über deutsche Welterbeanträge befindet. Das übernehmen externe

„ICOMOS Deutschland berät deutsche
Welterbeinitiativen - befindet aber nicht über
Nominierungen aus Deutschland“

Spezialisten, so wie wir aus der Bundesrepublik europaweit oder anderswo unterwegs sind, um in Evaluierungsmissionen Nominierungsanträge oder den Erhaltungszustand von Kulturerbestätten der UNESCO zu beurteilen.

Die UNESCO hat einen Kriterienkatalog entwickelt, der erfüllt oder in Teilen erfüllt werden muss. Drei große, wichtige Prinzipien zeichnen ihn aus: Das ist die *Authentizität* des Denkmals, das ist zum Weiteren die *Integrität* oder die Unversehrtheit des Denkmals und schließlich der sogenannte *outstanding universal value*, kurz OUV genannt. Außerdem muss ein Managementplan existieren, der die konkreten Schutzmaßnahmen darlegt. 1972, als die Welterbekonvention verabschiedet wurde, wurde dies noch nicht verlangt. Heute ist ein Managementplan eine unabdingbare Voraussetzung. Außerdem muss eine Pufferzone definiert sein, aus der Beeinträchtigungen für das Welterbe ausgeschlossen werden. Das ist ein Gradmesser für eine erfolgreiche Welterbebewerbung. Dazu gehört, dass heutzutage in jedem Managementplan auch die Frage des touristischen Marketings einschließlich der Information und Lenkung Besucherselbstredend thematisiert und abgearbeitet werden sollte.

„Im Managementplan der Welterbestätten sind Fragen des touristischen Marketings zu berücksichtigen“

Auf der UNESCO-Welterbeliste sind im Frühjahr 2016 bereits vierzig Eintragungen von Natur- und Kulturerbestätten aus Deutschland zu finden. Nach

Italien, China und Spanien gibt es hierzulande die meisten Einträge. Wir haben aber nur drei Weltnaturerbestätten, das heißt, beim überwiegenden Teil der deutschen Nominierungen handelt es sich um Kulturerbestätten. Wenn Sie sich das Zahlenverhältnis weltweit klarmachen, rund die Hälfte aller Weltkulturerbestätten liegt in Europa, dann versteht man, weshalb die Weltverbände besonders aufmerksam Bestrebungen und Nominierungen von Kulturgütern aus Europa beobachten. Es ist die Aufgabe dieser Gremien darauf achten, dass sich Welterbeliste repräsentativ im Sinne der regionalen Ausgewogenheit entwickelt, repräsentativ im Hinblick auf die unterschiedlichen Kulturerbegattungen, repräsentativ im Hinblick auf die unterschiedlichen Themen und Epochen, die auf der Welterbeliste versammelt sind.



Das Schweriner Residenzensemble ist eingebettet in eine einmalige Kulturlandschaft.

Das Welterbekomitee muss darauf achten, dass nicht des Eurozentrismus in der Weltkulturerbepolitik verdächtigt zu werden. Ich erwähne das auch, weil vielleicht mancher Antrag vor zwanzig, dreißig Jahren relativ einfach, auf jeden Fall unaufwändiger als heute, selbstverständlich als Nominierung vom Welterbekomitee akzeptiert wurde, während auf den Blick ähnlich gelagerte Vorstöße heute sich schwer tun können. Wir müssen uns klarmachen: Von den etwa 190 Unterzeichnerstaaten sind rund dreißig auf der Welterbeliste gar nicht vertreten.

„Touristische Ziele und Erhaltungsziele in Einklang bringen“

Beim Vergleich der Fläche oder auch der Einwohnerzahl der Bundesrepublik Deutschland mit anderen Unterzeichnerstaaten weltweit bemerken wir eine Art Disproportion. Dieses Missverhältnis kann man nicht allein mit der besonderen historischen Rolle des Denkmalthemas und außergewöhnlichen reichen Bestand an Architektur- und Kunstdenkmälern sowie Stadtdenkmälern in Europa erklären. Die Zahlen liefern auch einen Hinweis darauf, dass bestimmte Gegenden und Themen in der Welterbeliste noch nicht angemessen repräsentiert sind und solche Lücken geschlossen werden sollten.

Der Vertragsstaat übernimmt eine Verpflichtung und diese Verpflichtung besteht darin, von der Renovierung bis zur Restaurierung und

grundsätzlich bei allen Planungsvorhaben den Welterbestatus zu berücksichtigen. Welterbestätten sind in vielerlei Hinsicht gefährdet. Die Bundesrepublik hat die schmerzhafteste Erfahrung der Austragung einer Welterbestätte machen müssen. Bisher ist dies weltweit erst zwei Mal der Fall gewesen. Gefährdungen entstehen durch Katastrophen, denen nur schwer vorgebeugt werden kann, denken Sie an Naturkatastrophen wie in Nepal 2015 oder an die Hochwasserkatastrophen in Mitteleuropa. Es kommt aber auch mitunter zu hausgemachten oder vielmehr menschengemachten Gefährdungen. Zu diesen vergleichsweise leicht steuerbaren Entwicklungsgrößen zählt aus meiner Sicht auch der Tourismus, und deshalb ist es so wichtig zu versuchen, die touristischen Ziele und die Erhaltungsziele zusammenzubringen.

„You can't have your cake and eat it“

Weltkulturerbe stellt aus Sicht der Denkmalpflege ein Kulturgut dar, aber es ist auch ein wichtiges Produktionsmittel und ein Wirtschaftsfaktor. Ich sehe das nicht wirtschaftskritisch, sondern glaube, dass es auch das Lebenselixier eines Erbes sein kann, wirtschaftlich sinnvoll genutzt und in Wert gesetzt werden zu können. Es läuft nicht zwangsläufig auf eine Schädigung oder Beeinträchtigung des Erbes hinaus, sondern ist Teil der gesellschaftlichen Wertschätzung, wenn Dinge in eine sinnvolle Funktion gebracht werden können. Dennoch gibt es so etwas wie ein fast natürliches Spannungsverhältnis zwischen dem Schutzgut auf der einen und dem Wirtschaftsgut auf der anderen Seite. Im Englischen heißt es ganz

treffend „You can't have the cake and eat it“ oder „Man darf den Ast, auf dem man sitzt, nicht absägen“. Wir müssen darauf achten, dass das Erbe auch bewahrt wird.

Hans Magnus Enzensberger hat in den 1950er-Jahren einige Aufsätze geschrieben, unter anderem einen Tourismus-Essay 1958 in den „Einzelheiten“. Dort formuliert er die These: „Der Tourist zerstört das, was er sucht, indem er es findet.“ Enzensberger schrieb das zu einer Zeit, als der Tourismus als massenhaftes Phänomen noch jung war. Heute möchte man vielleicht eher meinen, dass diese kritische These gerade in Welterbeangelegenheiten zutrifft. Ich möchte ein Beispiel anführen. Die Inkastätte Machu Picchu in Peru ist seit 1983 auf der UNESCO-Welterbeliste eingetragen. Jeden Tag besuchen rund 5.000 Touristen die Ruine, obwohl die Zahlen laut Maßgabe der UNESCO und gemäß Masterplan für den weiteren Erhalt auf höchstens 2.500 Besucher pro Tag, also die Hälfte, begrenzt sein sollte. Was Sorge bereitet ist, dass bisher keine Vorkehrungen getroffen wurden, um diese Vervielfachung an Besucherzahlen denkmalverträglich aufzunehmen oder zu verringern. Die Gefahr des Verschleißes, des Denkmal-Verbrauchs ist nicht von der Hand zu weisen. Es sollte daher nicht als kulturkritischer Pessimismus missverstanden werden, wenn von Seiten der Denkmalpflege die Forderung erhoben wird, dass Touristen auch materiell und substanziell nicht selbst gefährden dürfen, wonach sie eigentlich suchen.

Man muss nicht in die Ferne schweifen. Viele von Ihnen haben einen Eindruck von Venedig, einer Stadt mit 260.000 Einwohnern, in der im Jahr 18 Millionen Besucher vorbeischaun. Man braucht nicht nur an die riesigen Fahrgastschiffe denken, die am Lido die Sicht auf und aus dem Welterbe versperren,

sondern sollte das Zahlenverhältnis betrachten, um zu erkennen, wie schwierig es ist, abnehmende Einwohnerzahlen und rasant steigende Besucherzahlen in eine vernünftige Entwicklung zu bringen. In Deutschland, um ein hansestädtisches Beispiel außerhalb Mecklenburg-Vorpommerns zu erwähnen, veranstaltet die Welterbe- und Hansestadt Lübeck einen Weihnachtsmarkt, der 2015 nach Zahlen der Presse 2 Millionen Besucher zu verzeichnete. Das ist eine neue Rekordzahl und lässt einen eher an ein sportliches Großevent oder an ein Popkonzert als an kirchliche Feiertage im Jahreslauf denken, die natürlich auch im Welterbekontext weiter begangen werden sollen. Das heißt,

„Der Welterbestatus fungiert als Label“

häufig entsteht – und das ist die Sorge von ICOMOS und derjenigen, die diese Prozesse beobachten und durch ihre Empfehlungen auch steuern helfen sollen – häufig entsteht der Eindruck, dass nicht unbedingt das Kulturdenkmal und der Welterbecharakter im Mittelpunkt des Interesses stehen, sondern der Eventcharakter oder auch der Wirtschaftsfaktor, und zwar ohne nachhaltige, also generationenbergreifende Ziele zu verfolgen. Uns ist natürlich bewusst, dass der Welterbestatus auch als gutes Label fungiert. Schon alleine die Vermutung, es könne sich um ein Welterbe handeln, befördert in den Augen der Touristen die Attraktivität, freilich ohne sich in der Regel im Klaren darüber zu sein, worum es bei der Welterbekonvention vor allem geht.

Die UNESCO hat, diese Entwicklung erkennend und ihr vorbeugend, bereits 2012 auf ihrer 36. Welterbekomiteesitzung das sogenannte „World Heritage

Tourism Programme“ verabschiedet. Darin fordert sie die Weltgemeinschaft auf, das Welterbe auch wieder als kulturelles Gut zu verstehen, es zu erhalten, gegebenenfalls zu mehren und über die wirtschaftlichen Möglichkeiten, die das Objekt besitzt, den Erhalt und die Bestandspflege des Kulturguts nicht zu vergessen – auch als Basis für jeden Kulturtourismus.

Hier streifen wir auch Schwerin und die Region, die sich auf dem Weg zum Welterbe befinden. Ein gelegentlich brisantes und kontrovers diskutiertes Beispiel für solche starken Inanspruchnahmen von Welterbestätten, die hart an oder auch jenseits der Grenze der Übernutzung liegen können, sind die in Schlossgärten für Feste, Musik und Sommerspiele abgehaltenen



Illumination des Schweriner Schlosses

Events. Die Besonderheit und Anziehungskraft liegt darin, dass sie in historischen Anlagen stattfinden. Die Erschließung und Inszenierung führt sehr häufig zu Konflikten zwischen Denkmalschützern und Denkmalnutzern. Die Landeshauptstadt Potsdam und das Weltkulturerbe Sanssouci verzeichneten 2015 eine Million Besucher. Das Abhalten von Schlossspielen in Park- und Schlossanlagen steht in einer langen Tradition. Einer Schlossanlage ohne Festivals, ohne Höhepunkte, ohne Feiertage fehlt womöglich sogar etwas, denn es ist als Teil ihrer Inszenierung und geschichtlichen Kontinuität zu verstehen, wenn die Fürstenhäuser ihre Residenzen entsprechend ausgestattet, genutzt und temporär für weite Kreise zugänglich gemacht haben.

„Einem Schloss ohne Festival fehlt etwas“

In Potsdam wird alljährlich die Potsdamer Schössernacht durchgeführt. Zu diesem Anlass werden Schloss und Garten von Sanssouci illuminiert, auf mehreren Bühnen finden Aufführungen statt. Dieses attraktive Konzept steigert natürlich den Bekanntheitsgrad von Potsdam, so dass zusätzliche Einnahmen erwirtschaftet werden können. Im Fall von Potsdam kommen die Einnahmen der Schössernacht tatsächlich der Welterbepflege zugute, weil sie in das Stiftungsvermögen eingehen. Die Schäden durch Vandalismus, Zerstörungen und zertretene Pflanzungen sind als Resultate solcher Veranstaltungen allerdings erheblich. Mit dem Versuch, Regulative zu installieren, greift man mitunter auf alte Park- und Gartenordnungen des 19. Jahrhunderts zurück, um deutlich zu machen, dass es schon immer einen regulierten

Umgang zur Vermeidung von Schäden im Freiraum gab. Das ist auch wichtig, um konjunkturunabhängige Regeln für die dauerhafte Nutzung solcher Denkmalobjekte und Denkmalorte einhalten zu können.

„Brauchen Denkmale Tourismus?“

2004 fand in Mecklenburg-Vorpommern die Jahrestagung der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger unter dem Thema „Denkmalpflege und Tourismus“ statt. Als ein Ergebnis der Tagung – damals waren wir unter anderem auch in Schwerin, in Wismar und Stralsund – wurde festgestellt, dass zwischen dem, was die Denkmalpflege und die Denkmale für den Tourismus leisten, und dem, was der Tourismus für die Denkmalpflege oder für die Denkmale leistet, ein Ungleichgewicht besteht. Die Denkmalpflege bzw. die Denkmale stellen gewissermaßen Ressourcen zur Verfügung, von denen die Tourismusbranche profitiert. Der Denkmalschutz pflegt und erhält Denkmale, die Tourismusbranche nutzt Denkmale als Vermarktungsgrundlage - aber brauchen Denkmale Tourismus? Diese Frage wird kontrovers diskutiert, auch wenn die Denkmalpflege natürlich an der Vermittlung des Kulturguts interessiert ist. Vor vereinfachten Feindbildern sei gewarnt.

Wenn man der eingangs aufgestellten These folgt, dass Tourismus und Denkmalerfahrung vielfach und von Beginn an aufeinander angewiesen und eng verbunden waren, so ergibt sich daraus aus meiner Sicht auch für die Denkmalvermittlung eine produktive Seite. Denkmalpfleger müssen daran interessiert sein, die vielfältigen Bedeutungsschichten ihres Schutzgutes aufzubereiten

und der Bevölkerung, den Bürgerinnen und Bürgern sowie fremden Besuchern anzubieten. Denkmalschutz bedeutet nicht nur, einem Erhaltungs- und Schutzauftrag nachzugehen, sondern auch einem Bildungs- und Vermittlungsauftrag. Seit den Anfängen der Denkmalpflege war das Denkmal ein wichtiger Gegenstand der Volksbildung. Die Begegnung mit dem Kulturerbe fördert die Toleranz und Akzeptanz: So leistet die Auseinandersetzung mit Denkmälern einen Beitrag zur ästhetischen und historischen Bildung. Der Welterbetourismus kann auch dazu beitragen, ein Verständnis für die Schutzbedürftigkeit, für die Verletzlichkeit und Gefährdung von Denkmälern zu fördern, nicht nur eine historische und künstlerische Aussage zu vermitteln, sondern auch für deren Vergänglichkeit zu sensibilisieren. Bei der Begegnung mit Denkmälern wird deutlich, dass sie nicht nur ein Verbrauchsgut sind, sondern ein schützenswertes, empfindliches Kulturgut. Es bedarf der Schonung, wenn wir alle daran teilhaben wollen und sicherstellen wollen, dass künftige Generationen daran teilhaben können.

„Nachhaltiger Kulturtourismus vermittelt den behutsamen Umgang mit Natur- und Kulturerbe“

Das Konzept des sogenannten qualifizierten, sanften oder nachhaltigen Tourismus ist der Versuch, nicht nur Erlebniswerte oder historische Einsichten zu vermitteln, sondern auch einen Wert zu vermitteln, der dem Kulturerbe eingeschrieben ist und den behutsamen Umgang mit Natur- und Kulturerbe erforderlich macht. Kulturtourismus sollte sich daher nicht allein mit der Identifizierung und dem Management befassen, sondern sollte auch Einfluss auf

Touristen nehmen, um Touristen oder die für das Welterbe Verantwortlichen zu sensibilisieren. Die Erhaltung des außergewöhnlichen universellen Wertes, also des „outstanding universal value“, und der Integrität und Authentizität von Welterbestätten steht aus konservatorischer Sicht an oberster Stelle. Überspitzt ausgedrückt dienen Denkmale einem Selbstzweck, Denkmal und das Erbe sind um ihrer selbst willen für uns von Bedeutung. Als Partner für Tourismusprogramme obliegt es der Denkmalpflege, Respekt gegenüber dem Denkmal zu vermitteln und gelegentlich auch als Korrektiv einzutreten.

„Denkmale sind nicht recycelbar“

Der Tag des offenen Denkmals mit 4 Millionen Besuchern zeigt deutlich, dass Denkmalpflege und Besucherinteressen miteinander in Einklang gebracht werden können. Es gibt ein ganz großes Interesse, diese Denkmale nicht nur audiovisuell oder digital zu erfahren, sondern sie selbst zu besuchen. Und obwohl im Grundsatz alle ein Recht auf den Besuch und das Erleben des Kulturerbes haben und Kultur und Denkmale für alle da sind, erfordert die authentische Überlieferung des Erbes und seine ungeschmälerte Erhaltung für kommende Generationen gelegentlich Einschränkungen. Denkmale sind als Kulturressource endlich und sind nicht recycelbar. Dem sollten sich der touristische Aspekt und selbst das kulturhistorische Vermittlungsinteresse unterordnen.

Mit dieser These schließe ich und freue mich auf eine angeregte Diskussion. Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall)

**„Erlebnis Welterbe – Kulturtourismus in Welterbestätten“
Podiumsgespräch**



Podiumsgäste

Sylvia Bretschneider, Präsidentin des Landtages Mecklenburg-Vorpommern und Vorstandsmitglied des Tourismusverbandes Mecklenburg-Vorpommern e. V.

Professor Dr. Jörg Haspel, Präsident Deutsches Nationalkomitee ICOMOS und Landeskonservator von Berlin

Norbert Huschner, Leiter des Amtes für Welterbe, Tourismus und Kultur in Wismar

Moderator: Axel Seitz, Redakteur NDR

Moderator:

Für die anschließende Diskussion möchte ich nun Frau Bretschneider, Herrn Prof. Haspel und Herrn Huschner nach vorne bitten. Wenn Sie Fragen haben, melden Sie sich, Sie können sie heute loswerden und wir versuchen, sie zu beantworten. Da sehe ich schon die erste Frage, wunderbar. Ich komme gleich auf Sie zurück, zunächst möchte ich Herrn Norbert Huschner die Gelegenheit geben, sich einzubringen: Können Sie feststellen, wie viele Touristen zusätzlich nach Wismar gekommen sind, seit die Altstadt von Wismar 2002 als Welterbestätte eingetragen wurde? Kann man das überhaupt festmachen?

Norbert Huschner: Wir verzeichnen in den letzten Jahren eine Steigerung der Besucherzahlen, die auch mit der Backsteinbaukunst und dem Welterbe in Verbindung gebracht wird. Bevor Wismar den Welterbestatus erlangte wurden jährlich 16.000 Übernachtungen im gewerblichen Bereich, also in Einrichtungen ab zehn Betten, gezählt. Im Jahr 2015 waren es 300.000 Übernachtungen. Außerdem rechnen wir bei Pensionen unter zehn Betten mit genauso vielen Übernachtungen. Dazu kommen die Tagesgäste, die dürfen wir nicht vergessen. Eine Wolke am Himmel in Boltenhagen, auf der Insel Poel oder in Kühlungsborn reicht aus, um Tagesgäste aus den Ostseebädern nach Rostock, Lübeck oder Wismar zu bringen. Wir rechnen mit ungefähr 300.000 Tagesgästen. Unsere Partner- und Schwesterstadt Stralsund hat durch die Nähe zu Rügen noch mehr Übernachtungsgäste, dort rechnet man mit 450.000 Übernachtungen im gewerblichen Bereich über zehn Betten. Daran kann man durchaus festmachen, jawohl, Welterbe ist ein Anziehungspunkt für eine Stadt. Viele Besucher kommen in unsere Touristeninformation direkt mit dem Ziel, die Welterbestadt Wismar ken-

nenzulernen. Diese Gäste gehen gezielt mit ihrer App, dem Lonely Planet oder mit dem Baedeker von Welterbestätte zu Welterbestätte. Bei uns im Norden bietet sich zum Beispiel diese Perlenkette an: Bremen, Hamburg, Lübeck, Wismar, Stralsund.

Moderator: Ich habe eine Liste vom Tourismusverband aus dem Jahr 2014 herausgesucht, mit den einhundert beliebtesten Reisezielen in Deutschland. Platz 1: Schloss Neuschwanstein, auf Platz 2 etwas überraschend der Europa-Park Rust, auf Platz 3 kommt der Kölner Dom. Mecklenburg-Vorpommern ist zweimal auf dieser Liste vertreten, einmal mit dem Schloss Schwerin auf Rang 83 und auf Rang 29 mit Rügen und den Kreidefelsen. Die Welterbestätten Wismar und Stralsund sind gar nicht dabei. Deswegen noch mal meine Frage: Können Sie tatsächlich feststellen, dass Touristen gezielt nach Wismar kommen, weil sie diese Welterbestadt anschauen möchten?

Norbert Huschner: Wir haben ja mehrere Möglichkeiten, dazu Daten zu erheben. Das eine sind die Touristeninformationen, die uns Auskunft über die Nachfragen der Besucher geben. Zum anderen haben wir zusammen mit unserer Hochschule in Wismar eine Studie gemacht, bei der Studenten direkt die Leute in St. Georg, in der Marienkirche oder auf der Straße nach dem Grund des Wismarbesuchs befragt haben. Außerdem bietet sich auf Messen die Möglichkeit, zu erfahren, warum Besucher nach Wismar kommen. Wir sind mit beiden Welterbestätten, Stralsund und Wismar, auf der ITB, der Internationalen Tourismus-Börse in Berlin, vertreten, wo sich ganz Mecklenburg-Vorpommern präsentiert. Die Nachfrage ist so groß, dass meistens nach zwei Tagen die Spedition kommen muss, um neue Kataloge und Gastgeber-

verzeichnisse zu bringen. Es gibt natürlich auch andere Dinge, die die Leute interessieren, zum Beispiel SOKO Wismar. Die Sendung SOKO Wismar zieht unwahrscheinlich viele von außerhalb an, der Nachfrage nach Gastgeberverzeichnissen und Flyern können wir gar nicht nachkommen. Es gibt also viele Dinge, die für den Anreiz, Wismar zu besuchen, eine Rolle spielen. Der Tourismus in Wismar als Welterbestadt ist noch ausbaufähig. Wenn wir Wismar und Regensburg miteinander vergleichen, zwei Altstädte auf der Welterbeliste, dann fallen sofort die vielen Gebäude im Welterbereal ins Auge. Es geht nicht nur um ein Rathaus, wie zum Beispiel in Bremen, sondern wir haben 1.750, Regensburg 2.000 oder Bamberg sogar 3.000 Gebäude, die im Welterbegebiet liegen. So wie Regensburg und Bamberg gehören wir mit 15 Anläufen im letzten Jahr zu den Kreuzfahrtdestinationen. Für uns ist das sehr erfreulich, Regensburg liegt allerdings durch die Donaukreuzfahrer bei 900 Anläufen im Jahr. Damit gibt es dort aber auch ganz andere Probleme, den Tourismus im Welterbe zu organisieren. Wir müssen noch trommeln, um unser touristisches Potenzial voll auszuschöpfen, bei anderen Welterbestätten sieht das schon anders aus.

Moderator: Frau Bretschneider, Sie haben es bereits angesprochen, dass es noch etwas Luft gibt, gerade bei den ausländischen Touristen. Frau Hedorfer, die Präsidentin der Deutschen Zentrale für Tourismus, führte aus, dass gerade ausländische Gäste nach Deutschland kommen, um sich Welterbestätten anzuschauen. Haben wir da also noch Nachholbedarf in Mecklenburg-Vorpommern?

Sylvia Bretschneider: Ja, deswegen ist es so wichtig, dass wir uns mit dem Schloss Schwerin auf den Weg zum Welterbe machen und damit

noch etwas mehr zu bieten hätten. Man muss wissen, dass die Gäste von Übersee nicht allein nur nach Mecklenburg-Vorpommern kommen. Große Reisemärkte wie die USA, China, Japan und der asiatische Markt schauen nicht gezielt nach Mecklenburg-Vorpommern, sie erkennen vielleicht die Ostsee als kleinen blauen Punkt auf dem Globus. Wir brauchen daher gemeinsame Konzepte und so entwickeln wir mit anderen Ostseeanrainern zusammen Pakete und Module, um touristische Highlights zu vermitteln. Es sollen Angebote gemacht werden, bei denen jeder etwas finden kann und wir gemeinsam profitieren.

Wir freuen wir uns über jeden neuen Besucher hier im Schloss. Würde sich aber die Zahl der Kreuzfahrtgäste auf einmal dramatisch nach oben verändern, dann hätten wir logistische und konservatorische Probleme, Herr Prof. Haspel hat das schon angesprochen. Man muss sich auch auf solche Dinge vorbereiten und es sollte Bestandteil unserer Überlegungen hinsichtlich des Welterbeanliegens sein, sich vorher darüber Gedanken zu machen, wie wir den Tourismus handhaben wollen. Um die Welterbekommission zu überzeugen sind nicht nur die Kriterien zu erfüllen, auch müssen wir darstellen, dass wir in der Lage sind, eine Welterbestätte zu schützen und instand zu halten.

Moderator: Prof. Haspel, die Landtagspräsidentin kommt aus Mecklenburg-Vorpommern und arbeitet hauptsächlich hier, Herr Huschner stammt aus Wismar. Sie hingegen können die Vorgänge von außen beobachten. Sie haben ausgeführt, dass es in Deutschland bereits sehr viele Welterbestätten gibt und in Europa im Vergleich ebenfalls überdimensional viele. Da stellt sich die Frage: Ist diese Liste unendlich? Welche Chancen sehen

Sie für das Schweriner Residenzensemble?

Prof. Dr. Jörg Haspel: Mittlerweile sind über eintausend Welterbestätten eingetragen. Unter dem Motto „filling the gaps“ arbeitet die UNESCO daran, unterrepräsentierte Welterbestätten, Welterberegionen, -themen stärker auf dieser Liste zu repräsentieren und zu berücksichtigen. Bewerbungen in diesen Kategorien werden daher bevorzugt gesucht. Auch die Bundesrepublik ist aufgefordert, diese Lücken auf der Welterbeliste mit Vorschlägen aus bisher weniger vertretenen Regionen und Gattungen zu füllen. Mecklenburg-Vorpommern und der Freistaat Bayern haben sich vorgenommen, mit historistischen Schlossanlagen des 19. Jahrhunderts eine bisher unterrepräsentierte Kategorie zu füllen.

Indem Bewerbungen verstärkt Lücken auf der Welterbeliste zu schließen versuchen, können sie eher erfolgreich sein. Mitunter bedeutet das, dass man von den bisher erfolgreichen Welterbestrategien der letzten dreißig Jahre Abschied nehmen muss. Mit Anmeldungen, wie der Hamburger Speicherstadt und dem Kontorhausviertel, waren wir bei der letzten Welterbekomiteesitzung in Bonn 2015 im Sinne dieses Lückenreports „filling the gaps“ erfolgreich. Denn es handelt sich um ein Kapitel des 20. Jahrhunderts und der modernen Hafen-, Industrie- und Technikarchitektur, das auf der Welterbeliste bisher weniger repräsentiert ist. Insofern waren die Grundvoraussetzungen in Hamburg sehr viel günstiger. Der Antrag „Wikingerzeitliche Stätten in Nordeuropa“, der von fünf Staaten gestellt wurde, unter anderem von der Bundesrepublik, ist zur Überarbeitung zurückgeleitet worden. Der Naumburger Dom mit der hochmittelalterlichen Herrschaftslandschaft an Saale und Unstrut war als Kulturlandschaftsantrag geplant und soll überar-

beitet und besser profiliert werden. Ich glaube, die verantwortlichen Bundesländer sollten überlegen, ob sie nach dem Beispiel der bundesdeutschen Naturerbeaktivitäten (Screening potenzieller deutscher Naturwerte für das UNESCO-Welterbeübereinkommen, 2006) oder nach dem jüngsten Vorbild von ICOMOS USA („US World Heritage Gab Report“, 2016) nicht mit einem bundesweiten, also länderübergreifenden Screening die Weltkulturerbepotenziale herausfiltern könnten, die im Sinne der UNESCO-Strategie geeignet wären, die Lücken auf der Welterbeliste zu füllen.

Zweitens: Es ist nicht nur eine Frage des Themas, ob Welterbeinitiativen erfolgreich sind. Es wird heute von den zuständigen Gremien aufmerksam registriert, ob der Nachweis über das Welterbemanagement erbracht wird und wie glaubwürdig Antragsteller ihre Welterbenominierung vorbereiten. Auch wenn dies in den *Operational Guidelines*, den Richtlinien der UNESCO bezüglich der Welterbenominierungen, nicht explizit erwähnt wird, ist das Umfeld von Welterbebestrebungen auch ein ganz wichtiger Faktor. Schwerin hat mit der Zustiftung zur Deutschen Stiftung Welterbe sicher ein positives Signal ausgesandt, um das große Interesse an der Welterridee deutlich zu machen. Als Denkmalpfleger würde man sich aber zum Beispiel wünschen, dass wieder eine Stelle für Gartendenkmalpflege eingerichtet wird und zwar im dafür zuständigen Landesamt für Kultur- und Denkmalpflege in Mecklenburg-Vorpommern. Wenn eine Residenzlandschaft wie hier in Schwerin nominiert werden soll, kann dies nicht ohne eine ernstzunehmende Park- und Gartendenkmalpflege geschehen. Zum einen handelt es sich um eine offenkundige Unterausstattung im Vergleich zu allen bundesdeutschen Denkmalfachbehörden. Zum anderen ist es bei so einem ambitionierten Anliegen wie der Schweriner Bewerbung eine

unglückliche Konstellation, wenn das grüne Teilprojekt des Vorhabens sachkundig gar nicht von der rechtlich zuständigen Behörde abgedeckt werden kann. Auch sollte sich Schwerin gut überlegen, wie man auf Dauer mit dem Thema Schlossfestspiele umgehen wird. Man sollte sich immer in diejenigen hineinversetzen, die als Mitglieder der Welterbegremien über die Nominierungen befinden. Denen liegen viele, viele Anträge vor und nur die überzeugendsten Anträge werden berücksichtigt und weiterbefördert. Ich würde empfehlen, mögliche Zweifel an der Welterbetauglichkeit von Anfang an auszuschließen. Dazu gehört aus meiner Sicht, dieses Problem aktiv und welterbeverträglich anzugehen. Und wenn es kurzfristig nicht zu lösen ist, dann sollte eine Entwicklungsperspektive, ein Managementplan für die nächsten zehn oder 15 Jahre entwickelt werden. Darauf legen die entsprechenden Welterbegremien sehr großen Wert legt, ansonsten werden Nominierungen ausgesetzt und zur Nachbereitung zurückgewiesen. Das könnten Sie meines Erachtens alles bereits jetzt ausdiskutieren und damit gut vorbereiten für die Nominierungsphase.

Moderator: Was passiert, wenn Schwerin den Status nicht bekommen sollte? Fangen wir noch mal von vorn an? Stellen wir uns hinten wieder an?

Prof. Dr. Jörg Haspel: Es gibt ganz unterschiedliche Möglichkeiten, wie damit umgegangen wird. Es kann mit Erfolg nachgearbeitet werden oder das Antragsprofil durch neue Begründungszusammenhänge geschärft werden, gegebenenfalls auch durch Kooperationen. Auf jeden Fall ist der Schweriner Komplex schon jetzt ein gefühltes Welterbe und das bleibt es für mich. Ich hoffe, dass das auch für die Schweriner gilt, unabhängig davon, ob und wann ein UNESCO-Label hinzukommt. Dieses Selbstbewusst-

sein wünsche ich mir auf jeden Fall von allen Verantwortlichen, denn das ist auch Voraussetzung für eine erfolgreiche Welterbenominierung.

(Beifall)

Moderator: So, jetzt die Frage dahinten in der letzten Reihe. Eine Sekunde, wir bringen ein Mikrofon, dann werden Sie im ganzen Saal wunderbar verstanden.

Brigitte Bretzmann: Mein Name ist Brigitte Bretzmann und ich mache Stadtführungen, insbesondere in Schwerin und in Hamburg. Die Botschaft



Brigitte Bretzmann

höre ich wohl, aber es ist doch sehr weit von der Realität entfernt. Wenn ich daran denke, wie schwierig es ist, hier in Schwerin Touristen etwas zu bieten. Beispielsweise ist der Eintrittspreis für das Schloss um ein Drittel erhöht worden. Oder wenn Sie daran denken, dass hier montags wirklich alles geschlossen hat. Haben Sie mal drei, vier Busse auf einmal und gerade an einem Montag! Dann fährt man hier im Kreis und wartet, bis um 11 Uhr der Dom aufmacht. In Hamburg ist das ganz anders, dort haben Museen mitunter bis um 21 Uhr geöffnet, und natürlich gibt es dort keine Montagsschließzeiten.

Und das andere, was auch ein großer Widerspruch für mich ist, ist, dass Schwerin die Stadt mit der größten Bilderstürmerei ist. Es gibt keine andere Stadt, in der so viele Denkmäler – aus DDR-Zeiten insbesondere – zerstört worden sind. Ich denke hier zum Beispiel an die Keramiksäule oder an den alten Friedhof, unwiederbringlich zerstört, ohne Grund. Für so etwas ist komischerweise auch immer Geld da. Wie passt das zusammen mit dem Denkmaltag?

Außerdem bin ich der Meinung, dass wirklich grundlegende Dinge noch zu bearbeiten sind. Ich hoffe, dass das Streben zum Welterbe dazu beiträgt, einige Dinge zu bereinigen. Zum Beispiel gibt es in Schwerin an einem Montag keine öffentlich zugänglichen Toiletten. Das machen Sie mal, wenn Sie drei, vier Busse hier haben. Ich hoffe, dass damit diese Dinge endlich bereinigt werden. An die denkt keiner. Das andere höre ich mir auch gerne an, klar, aber wie sieht es in der Wirklichkeit aus?

Moderator: Danke schön. Das sind Anregungen, die die gesamte Stadt Schwerin betreffen, nicht nur das Schlossensemble. Frau Bretschneider, Sie werden es auch nicht entscheiden können, aber könnte man nicht einige Museen auch montags öffnen?

Sylvia Bretschneider: Wir sind natürlich mit dem Museum hier ständig im Gespräch, ebenso mit dem Bildungsministerium. Ich denke schon, dass man sich darauf einstellen muss, Öffnungszeiten flexibler zu gestalten. Daran sind wir seit geraumer Zeit interessiert und es laufen Gespräche dazu. Ich hoffe, dass wir diese Gespräche positiv zu Ende bringen können. Wenn wir über Welterbe reden, dann tun wir das, und da gebe ich Herrn Prof. Haspel ausdrücklich recht, nicht ausdrücklich vor dem Hintergrund der touristischen Nutzung des Gebäudeensembles. Es geht darum, dieses Haus als ein wichtiges Gebäude mit dem gesamten Ensemble für die Nachwelt zu sichern. Es darf nicht in erster Linie darum gehen, möglichst viele Touristen durch Schwerin zu schleusen. Dass mehr Menschen kommen werden, um sich das Residenzenensemble anzusehen, ist eine andere Frage. Bei der Bewerbung für die Welterbeliste geht es erst mal darum, überhaupt den Status Welterbe zu erhalten. Die Fragen, die Sie angesprochen haben, sind in erster Linie Fragen des touristischen Managements in der Stadt Schwerin und führt uns ein wenig vom Thema weg. Dass das Museum aus meiner Sicht auch länger und auch montags geöffnet haben sollte, das ist ein Punkt, bei dem ich Ihnen völlig recht gebe.

Moderator: Herr Huschner, haben Sie für die Stadt Wismar mit der Nominierung als Welterbe 2002 Überlegungen angestellt, was Sie verändern können, um diesem Welterbetitel gerecht zu werden? Oder geht es mehr

um ein grundsätzliches, qualitatives Angebot für Touristen, seien es nun Tagestouristen oder Ostseeurlauber? Liegt mit diesem Titel eine besondere Herausforderung vor?

Norbert Huschner: Ja, zunächst einmal haben wir den außergewöhnlichen universellen Wert, den *outstanding universal value*, nachweisen können und sind damit Welterbe geworden. Die Verpflichtung daraus ist die Erhaltung der Altstadt und, wie gesagt, nicht nur eines Hauses, sondern von 1.750 Häusern. Daraus ergeben sich viele Entwicklungen. Im Jahre 1995 lag zum Beispiel der Leerstand in den Häusern noch bei 36 Prozent und heute haben wir einen Leerstand von 9 Prozent. Wir kommen außerdem dem Bildungsauftrag nach und haben ein Besucherzentrum eingerichtet, ein Welterbehaus. Hier wird erklärt, warum die ganze Altstadt den Status UNESCO-Welterbe erhalten hat. Dieses Welterbehaus konnte 2014 mit den Mitteln des „Investitionsprogramms für nationale UNESCO-Welterbestätten“ des Bundes fertiggestellt werden. Im ersten Jahr zählten wir 28.000 Besucher, im zweiten Jahr bereits 65.000 Besucher. Wunderbare Geschichten finden sich in unserem Besucherbuch. Wir gehen diesen Auftrag, die Stadt zu entwickeln, auch an. Menschen wollen in der Stadt wieder wohnen, nicht mehr auf der Platte oder im grünen Umland. Die Innenstadt wurde saniert und Plattenwohnungen wieder abgerissen. Wir haben auch einen Auftrag für die Bewohner der Stadt. Daneben ist eine ganze Anzahl neuer Beherbergungsbetriebe, Hotels und gastronomischer Einrichtungen entstanden. Das Allerwichtigste ist, nicht zu vergessen, mehr Menschen an die Idee des Welterbes heranzuführen und es nicht nur als Tourismuskonzept sehen. Da gehören zum Beispiel die UNESCO-Projektschule oder die Denkmal-aktiv-Klassen dazu, die sich unter anderem

mit dem Thema Welterbe befassen. Außerdem sind spezielle Rundgänge durch die Stadt entwickelt worden, die das Welterbezentrum einbeziehen und sich speziell an die Jugend richten. Heute Morgen waren bei uns zum Beispiel zwei oder drei Schulklassen zu Gast und diese jungen Menschen sollen ja diejenigen sein, die uns morgen noch, hoffentlich ohne virtuelle Brille, einen Besuch abstatten – das würde uns freuen.

Moderator: Herr Professor Haspel, ist es möglicherweise so, dass der Titel „Welterbe“ überbewertet wird? Ich gebe zwei Beispiele: die Welterbestätte Oberes Mittelrheintal, seit 2002 Welterbe, hat Probleme im Bereich Tourismus. Die Bahn fährt dort direkt an der Loreley vorbei, die Touristenzahlen gehen zurück und die Infrastruktur ist überaltert. Das zweite Beispiel, Sie haben es anklingen lassen, ist die Stadt Dresden, der der Titel Welterbe wegen des Baus der Waldschlösschenbrücke wieder aberkannt wurde. Ich glaube, dass es den Zahlen der Touristen keinen Abbruch getan hat. Heute hat Dresden möglicherweise aufgrund der Pegida-Demonstrationen ein viel größeres Problem, als den aberkannten Welterbetitel. Meine Frage: Wird in diesen Titel möglicherweise zu viel hineininterpretiert, gerade wenn es darum geht, Kulturtouristen zu begeistern?

Prof. Dr. Jörg Haspel: Ich glaube nicht, dass der Welterbetitel oder der Welterbestatus überschätzt wird. Gerade im Hinblick auf die beabsichtigten versöhnenden und völkerverständigenden Aspekte scheint mir die Welterbeidee der UNESCO unvermindert aktuell zu sein. Ja, vielleicht ist das Thema Welterbe als eine Schule der kulturellen Toleranz und kulturellen Vielfalt wichtige denn je, wenn man sich zum Beispiel die Ereignisse der letzten Monate und Jahre in Nahost vergegenwärtigt. Was den touristi-

schen Faktor betrifft, ist Schwerin bei den Reisezielen ausländischer Gäste in Deutschland auf den hinteren Plätzen, hatten Sie gesagt, auf Platz ...

Moderator: 83.

Prof. Dr. Jörg Haspel: 83. Wäre Wismar auf einem besseren Platz, wenn es nicht Welterbe wäre? Ist anzunehmen, dass es dem Mittelrheintal wirtschaftlich, touristisch, fremdenverkehrspolitisch besser ginge ohne den Welterbestatus? Es gibt keinen Hinweis darauf, dass das Welterbeemblem oder der Welterbestatus alle Probleme löst, aber wir haben auch umgekehrt gar keine Veranlassung zu denken, dass es Orten und Regionen ohne Welterbe besser ginge. Insofern kann ich nur dafür plädieren, diesen Zusammenhang mit zu reflektieren. Ich glaube, dass Kultur oder Kulturerbe ein wirtschaftlicher Faktor für die Entwicklung von Städten und von Regionen sein kann und ist. Es hat Zukunft, und da spielt der Welterbestatus eine Rolle. Es geht nicht darum, vierzig oder demnächst vielleicht 41 Welterbestätten im Bundesgebiet besonders privilegiert zu behandeln, sondern sie als Motor für die Entwicklung zu nutzen, um kultiviert mit dem Erbe umzugehen, es zu schonen und zu erhalten. Sie dienen als Trendsetter oder Lokomotiven, um allgemein das Denkmalverständnis zu fördern.

Moderator: Hier vorne war eine Frage. Haben Sie ein Mikrofon? Einen Moment kurz, bitte das Mikro!

Dr. Hans-Dieter Waedow: Ich habe keine Frage, sondern möchte eine Bemerkung machen. Mein Name ist Waedow, ich bin zurzeit engagiert im Welterbeförderverein und ich möchte betonen, dass wir uns als Bindeglied



Dr. Hans-Dieter Waedow

zwischen Bevölkerung und denjenigen verstehen, die hauptamtlich den Welterbestatus erringen oder erkämpfen sollen. Wir versuchen, alle Leute auf diesem Weg mitzunehmen, und es ist sicher richtig, wenn man auf bestimmte Unzulänglichkeiten hinweist, aber ich sehe den unmittelbaren Zusammenhang zum Weltkulturerbe nicht.

Wir betrachten einen Schwerpunkt unserer Arbeit in dem Zusammenwirken mit den Kindern und Jugendlichen und haben damit auch schon gute Dinge auf den Weg gebracht. Wenn Sie heute Abend zum Schloss gegangen sind, haben Sie sicher die schönen bunten Bilder am Bauzaun gesehen.

Das sind Ergebnisse des Malwettbewerbs vom vorigen Jahr und in diesem Jahr haben wir wieder einen Wettbewerb, und damit bin ich beim Thema Tourismus. Wir wenden uns mit einem neuen Wettbewerb an die Kinder und Jugendlichen unter dem Titel: „Wege zum Weltkulturerbe“. Wir wollen die Jugendlichen dazu animieren, sich damit zu beschäftigen, das Welterbe zu erkunden. Denn wenn wir die Kinder und Jugendlichen gewinnen, dann gewinnen wir auch die Eltern und die Großeltern, aber das nur am Rande. Sie sollen ja, wie auch Herr Huschner schon gesagt hat, später das Weltkulturerbe besitzen, erhalten und schützen. Wir werden im nächsten Jahr einen Wettbewerb machen, der sich unmittelbar mit dem Tourismus beschäftigt, nämlich „Weltkulturerbe und Tourismus im Spannungsfeld von Schutz, Erhaltung und Gefährdung“. Das sind alles Dinge, die hier auch angesprochen wurden. Wir versuchen, sie für die Jugendlichen und mit den Jugendlichen erlebbar zu machen. Die Jugendlichen sollen in den Prozess einbezogen werden, denn wir befinden uns im Moment ja noch auf dem Weg zum Weltkulturerbe. Das darf man nicht verkennen, und da ist sicher noch viel zu tun. Wir als Förderverein sind bereit und willens, das intensiv zu begleiten und auch erfolgreich abzuschließen.

Abschließend möchte ich sagen, dass der Vorsitzende unseres Fördervereins, Herr Rethmann, es sehr bedauert, heute nicht hier sein zu können. Er hat von dem Termin leider zu spät erfahren und hat mich gebeten, auszurichten, dass es ihm sehr leid tut, dass er nicht dabei sein kann. – Danke schön.

Moderator: Ich könnte mir gut vorstellen, dass Wismar sich als Welterbestadt darauf freut, wenn Schwerin den Status ebenfalls erreichen würde. Die beiden Städte liegen nah beieinander und beide sind aufgrund ihrer

Größe für Touristen an einem Tag zu bewältigen. Wie sehen Sie die Verbindung zwischen der Hansestadt und der Landeshauptstadt?

Norbert Huschner: Selbstverständlich begrüßen wir es, wenn es eine weitere Welterbestätte hier in Mecklenburg-Vorpommern gäbe, weil es den Nordosten noch weiter stärken würde. Ich will noch mal auf das Rheintal zu sprechen kommen, bevor ich auf Ihre Frage komme. Eine Stadt wie Hamburg oder eine Region wie das Rheintal sind nicht so sehr auf diesen Titel Welterbe angewiesen, wie Wismar, Stralsund oder viel mehr noch Quedlinburg. Quedlinburg ist, Reisekaiser hin oder her, die erste deutsche Hauptstadt gewesen. Wir haben als Verein der UNESCO-Welterbestätten in Deutschland, in dem alle Welterbestätten versammelt sind, in Quedlinburg unsere Geschäftsstelle und sehen, wie schwierig die Stadtentwicklung trotz Welterbetitel ist. Mit der Wende sind viele der Industriebetriebe weggefallen, was zu einem Strukturwandel geführt hat. Es gibt Unwuchten innerhalb der Städte. Das Rheintal oder Hamburg brauchen den Status Welterbe bei Weitem nicht so sehr wie andere Welterbestätten.

Natürlich freuen wir uns, wenn Schwerin mit dabei ist. Ich möchte dazu noch eine Kennzahl nennen, die für Touristiker sehr wichtig ist. Wie lange verbringt denn ein Tourist in der jeweiligen Stadt? In Kühlungsborn und Boltenhagen verbringen die Leute im Durchschnitt fünf oder sechs Tage. In den Städten, selbst in den Metropolen wie Hamburg, liegt die Zahl bei 1,8 Tagen, in Wismar bei 2,5. Das ist eine hohe Zahl, wenn durchschnittlich gewerblich dort Übernachtende 2,5 Tage in Wismar verbleiben. Wenn dann noch zwei Tage in Schwerin dazukommen, würde uns alle das in Mecklenburg-Vorpommern freuen.

Moderator: Wunderbar. Eine Frage.

Prof. Dr. Kornelia von Berswordt-Wallrabe: Vielen Dank. Ich bin Kornelia von Berswordt. Mich treibt eine Frage um. Herr Prof. Haspel, Sie haben zwei Dinge angesprochen, nämlich die wirklich dringend notwendige Stelle der Gartendenkmalpflege, aber zum anderen auch die Pufferzonen. Bei der Frage nach den Pufferzonen sprachen Sie das Theater an. Was in Schwerin zurzeit stark diskutiert wird, ist die Frage der Unternehmen, wie man mit baulicher Substanz in den Bereichen – das betrifft das Gesamtensemble der herzoglichen Stadt – auf Dauer umgehen kann. Ist eine Pufferzone, die den Alten Garten einfasst, tatsächlich eine No-go-Area oder wird sie dazu? Das ist, glaube ich, ein Punkt, der eine Rolle spielt.



Prof. Dr. Kornelia von Berswordt-Wallrabe

Prof. Dr. Jörg Haspel: Erlauben Sie, dass ich ausweiche und zunächst auf einen anderen Punkt eingehe, nämlich die Frage, wie Städte oder Welterbestätten kooperieren, sich vernetzen und gemeinsam Marketing machen können. Ich glaube, dass es lohnt, im Welterbegeschehen auch unter touristischen Gesichtspunkten darüber nachzudenken, ob die einzelnen ausgewiesenen Welterbestätten tatsächlich immer versuchen sollten, ihr Alleinstellungsmerkmal auszuspielen. Kann es nicht auch zu Vernetzungen kommen, zu einer Art interkommunaler und interregionaler Zusammenarbeit mit Kulturdenkmälern und historischen Stätten, die mit dem Welterbe im Zusammenhang stehen, sozusagen zur Familie gehören und als Anhang von dieser Welterbestätte profitieren sollten? Gewissermaßen als Entwicklungshilfe in dem Sinne, dass Welterbestätten als Lokomotiven für die Denkmalpflege dienen können und nicht im Sinne einer Abgrenzung durch Alleinstellungsmerkmale den zugehörigen Denkmalkontext ignorieren dürfen. Und das andere ist, wenn wir von einer Welterberegion sprechen, tue ich mich leichter, andere Orte mit einzubeziehen, die über eine hohe Attraktivität und einen großen Denkmalbestand verfügen. Diese sollte man mit erschließen. Ich plädiere sehr dafür, Mecklenburg-Vorpommern tatsächlich stärker in den Regionen zu denken. Die Landtagspräsidentin, Frau Bretschneider, sprach das mit dem einen kleinen Punkt auf der großen Weltkarte an. Zu meiner Einschätzung bin ich zuletzt durch die Bauhausstätten Weimar und Dessau gekommen. Tatsächlich sind derzeit in den beiden Stätten fünf Objekte auf der Welterbeliste eingetragen, trotzdem gewinnen Besucher den Eindruck, als sei ganz Dessau, ganz Weimar und alle von Bauhausarchitekten geschaffenen Stätten Teil des Welterbes. Das ist im engen Sinn der Welterberegulationen mitnichten der Fall, hat aber kommunikativ und sicher auch touristisch eine sehr große Ausstrahlung. Dieser Bauhausverbund wird sogar genutzt,



Umweltminister Dr. Till Backhaus bei der Eröffnung der Ausstellung „Mecklenburg-Vorpommern: Kultur und Natur von Weltrang“ im Vorfeld der Veranstaltung

um ausgehend von Thüringen und Sachsen-Anhalt über weitere Schritte zur Ergänzung und Vervollständigungen der Welterbeeintragungen nachzudenken, bis hin zur Einbeziehung von Bauhausstätten in benachbarten Bundesländern wie der ADGB-Schule von Hannes Meyer in Bernau (Brandenburg). So ein Städtenetz oder eine Welterberegion eröffnet die Möglichkeit, zusammenzudenken, was thematisch und historisch bzw. regional in der Regel auch zusammen gehört. Bei der Ausstellung zum Welterbe in Mecklenburg-Vorpommern ist das ja schon wunderbar gelungen, gemeinsam mit den Naturerbestätten und den Welterbestätten bzw. den Hansestädten in der Region. Der Welterbegeданке kann sogar das immaterielle

Erbe oder das Weltdokumentenerbe und Facetten damit einbeziehen. Das meint in meinen Augen „Welterbe“. Ich glaube nicht, dass die Champions League von touristisch besonders populären Sehenswürdigkeiten den Welterbestatus tragen solle, sondern dass diese Art des Zusammenbringens und der Zusammenschau wichtig sind.

Jetzt zu der von Ihnen angeschnittenen Frage: Ich möchte unvorbereitet zu der Pufferzonenthematik nichts sagen. Sie haben hier einen Beirat, der das Verfahren berät und begleitet. Da ist ein hoch qualifizierter und sehr erfahrener Sachverstand versammelt. Nötigenfalls stehen wir als ICOMOS auch zur Verfügung, um vergleichbare Erfahrungen beizustehen, die anderswo bereits gemacht wurden. Tatsächlich ist die Frage der Schlossfestspiele wohl kein letztlich allein entscheidender Punkt. Aber es wäre gut, wenn es im Sinne der Welterbekonvention frühzeitig zu einer Erklärung käme, um einen möglichen permanenten Welterbekonflikt, so empfinde ich das im Augenblick, im Verfahren zu vermeiden und Welterbeanträge bereits im Nominierungsverfahren davon zu entlasten.

Sylvia Bretschneider: Es sind heute Abend sehr viele Schweriner hier, daher möchte ich gern eine Frage stellen: Vielleicht können Sie noch einmal erklären, warum dieser Konflikt zwischen Welterbe und Schlossfestspielen überhaupt gesehen wird? Denn viele Schweriner würden sagen, das Theater war schon immer da und früher gab es Theater sowieso in Open Air. Jetzt finden Festspiele einmal im Jahr statt und es scheint ein Problem für eine Welterbenominierung zu sein. Vielleicht könnten Sie das etwas genauer erklären, um es nachzuvollziehen?

Moderator: Gleich eine Frage, dazu Herr Tebben? Oder Ergänzungen?

Armin Tebben: Ich würde das gerne noch konkretisieren. Auf der einen Seite haben Sie sehr überzeugend dargelegt, dass es, wie in Potsdam, auch zu einem Denkmal gehört, dass es gelebt wird und Ereignisse, die auch historisch stattgefunden haben, weiter möglich sind. Die Grenzen bestehen selbstverständlich da, wo das Denkmal in irgendeiner Form beeinträchtigt wird. Hier reden wir über den Alten Garten. Wenn da nichts stattfindet, wird er als Parkplatz oder einfach als Platz genutzt. Seit einiger Zeit finden dort nun im Sommer historische Opern statt. Zumindest aus der Laienperspektive kann ich mir kaum eine kulturellere oder hochwertigere Nutzung vorstellen, als eine historische Oper in einem historischen Kontext. Dass es fast ein Automatismus ist, diese temporäre Nutzung als inkompatibel zu betrachten, ist auch für mich nicht nachvollziehbar.

Prof. Dr. Jörg Haspel: Ich glaube nicht, dass es ein Automatismus ist, und ich habe nicht umsonst Potsdam mit dem einen Wochenende erwähnt, weil sich der temporäre Charakter dieser Veranstaltungen deutlich reduzieren lässt, wenn deren Randbedingungen in einem vernünftigen Verhältnis zum Anliegen der Welterbevermittlung stehen. Das heißt, es geht in Schwerin, so habe ich es verstanden, nicht um die Frage eines Wochenendes mit fünf Tagen An- und Abbau, sondern es geht hier tatsächlich um ein mehrwöchiges saisonales Ereignis, inklusive An- und Abbauzeiten. Guilio Marano, der ehemalige Sprecher der Welterbemonitoringgruppe, hatte sich bereitgefunden, vorbeugend Schwerin zu beraten und zu bereisen, ehe es als Welterbe eingetragen ist. Er schrieb schon vor Jahren (2010): „Ich sehe noch ein ganz besonderes Defizit: Ich war, glaube ich, inzwischen



Der Alte Garten vom Schloss aus gesehen

drei- oder viermal zum Teil auch privat in Schwerin und ich bin immer in den Sommermonaten hierher gekommen. Gestern Abend und heute Morgen habe ich mich gefreut, dass ich endlich den Alten Garten ohne diese Kiste des Theaters gesehen habe, des Freilichttheaters. Professor Herrmann hat in seinem Gutachten sehr vorsichtig gesagt, man sollte versuchen, dieses Freilichttheater woanders zu platzieren, es würde da stören, auch wenn es sehr schön ist, dass man die Kulisse mit in das Theater hineinbringt. Ich glaube nicht daran. Ich war zwar nie in einer Vorstellung. Ich habe den Eindruck gewonnen, dass dieses Theater, diese Freilichtkiste, [...] der Stadt und dem Schloss den Buckel zeigt, das ist noch ganz vornehm ausgedrückt. Hinter dieser Kiste sind dann die sehr schönen Treppen zum Museum und zum Theater. Das ist Hinterhof, drei, vier Monate im Jahr. Und das ist nun meiner Meinung nach mit dem Welterbe nicht möglich, da müssen Sie sich was an-

deres überlegen. Wahrscheinlich ist das, wenn Sie drauf bestehen, dass diese Einrichtung bleibt, der erste Knackpunkt bei der ganzen Bewerbung.“

Das ist offenbar ein prägender Eindruck. Sie können nicht davon ausgehen, dass die Evaluierung genau in dem Zeitraum stattfindet, in dem diese optische Beeinträchtigung weder zu sehen noch zu spüren ist. Sie können dann auch nicht argumentieren, dass das eine Affäre von zwei, drei Tagen ist. Ich glaube, dass es tatsächlich ein Gutteil des Jahres, nicht der überwiegende, aber einen wichtigen Teil des Jahres, die Wahrnehmbarkeit des Erbes und die visuelle Integrität belastet. Es stört zwar nicht substanziell und zerstört das Ensemble nicht permanent. Aber ich empfehle Ihnen, unnötige Bewerbungsrisiken früh zu minimieren, besser gleich auszuräumen. Suchen Sie nach Alternativen und stellen Sie sich der Frage, wie die Schlossfestspiele, das Theaterprojekt und dieser potentielle Welterbestandort so zusammengefügt werden können, ohne dass sie konkurrierend oder sich gegenseitig beeinträchtigend verstanden werden müssen. Ich glaube, dass es tatsächlich auch Alternativstandorte bzw. -angebote gibt, wo sich beides auf wunderbare Weise ergänzen und in einer spannungsvollen Balance zueinander befinden würde. Als Außenstehender habe ich nicht verstanden – ich bin weder in der Landespolitik sehr bewandert noch in der Schweriner Stadtpolitik – weshalb diese Alternativen nicht weiterverfolgt werden. Natürlich ist es aufwändig, möglicherweise ist es auch eine gewisse Zumutung, aber ich glaube, Sie lösen damit ein Problem. Mit der Konstellation, mit dieser Art von Kohabitation von potenziellem Welterbe mit Schlossfestspielen, wie es sich im Augenblick verhält, lösen Sie das Problem nicht, habe ich die Befürchtung.

(Beifall)

Moderator: Stellt sich jetzt die Frage, ob der Schweriner lieber auf den Titel verzichtet oder auf die Schlossfestspiele. Der Dresdner wollte auch lieber eine Brücke haben...

Prof. Dr. Jörg Haspel: Nein, nein, nein, nein, nein, das trifft nicht zu. Es geht gar nicht um eine solche Schwarz-Weiß-Lösung. Es geht darum, darüber nachzudenken, über welche Varianten und Alternativen ich verfüge, um beide Funktionen in der Stadt zusammenzubekommen. Ich kenne Schwerin seit vielen Jahren und ich finde, dass es sich wunderbar entwickelt hat, wenn ich die Situation mit dem Ende der 1980er Jahre vergleiche, als wir fachliche Kontakte von Hamburg aufbauen konnten oder mit der Lage Anfang der 1990er Jahre, als wir von Berlin aus mit Kollegen hier zusammenkamen. Es ist großartig und ich sehe auch Möglichkeiten, Schlossfestspiele in der Stadt, sogar im Schlossbezug, unterzubringen, ohne eine optische Beeinträchtigung zu riskieren. Ich möchte Sie ermutigen nach solchen Alternativen zu suchen und es nicht als ein Entweder-oder zu betrachten, sondern als ein Sowohl-als-auch. Das ist möglich.

Moderator: Eine klare Position. Danke schön. Gibt es noch Fragen? Ja, bitte schön.

Martin Lorentz: Ich habe eine kleine Ergänzungsfrage. Schwerin diskutiert sehr intensiv über den Schlossanleger, der in Sichtweite zum Schloss geschaffen werden soll. Fällt dieser Anleger auch noch in die Pufferzone oder sehen Sie da kein Problem?

Moderator: Herr Prof. Haspel, wissen Sie, welche Anleger gemeint ist? Hier hinten soll ein Anleger gebaut werden.

Martin Lorentz: Links an dem weiß beschirmten Gebäude.

Prof. Dr. Jörg Haspel: Ich habe volles Verständnis für alle Fragen, die an mich gerichtet werden, und Sie müssen die Gunst der Stunde natürlich nutzen. Aber haben Sie Verständnis, dass ich nicht zu einem Monitoring-besuch hierhergekommen bin, sondern dass ich mit Ihnen eigentlich das Spannungsverhältnis zwischen Tourismus und Welterbeerleben besprechen wollte. Andere Dinge müssten wir separat besprechen und auch besser vorbereiten. Es stellt sich meines Erachtens nicht die Frage, ob es in der Pufferzone liegt. Die Pufferzone ist eingerichtet, um Schäden, Beeinträchtigungen oder möglicherweise Fehlentwicklungen vom Welterbe abzuhalten. Die Pufferzone selbst ist nicht geschützt. Sie ist eine umgebende Schutzzone, um das Welterbe zu schützen. Die Überlegungen Ihrer Sachverständigenkommission gehen dahin, zu überlegen, wie im Sinne einer Residenzlandschaft oder einer Residenzstadtlandschaft, die hier gefasst werden soll, Kernzone und Pufferzone neu definiert werden müssen. Möglicherweise müssen sie größer definiert werden, um diesem kulturlandschaftlichen Charakter besser Rechnung tragen zu können. Und dann kann es durchaus sein, dass der Anleger mit bedacht werden muss.

Moderator: Ich habe noch eine Meldung von Herrn Dr. Bednorz gesehen. Bitte schön.

Dr. Michael Bednorz: Ich bin nicht so diplomatisch wie Prof. Haspel und will deshalb ein Problem benennen, das wir hier in Schwerin tatsächlich haben und wo es gut ist, dass es den Kampf um den Welterbetitel gibt. In der Praxis haben wir vor allem das Problem, dass wir nicht hinreichend in der Lage sind, tragfähige Alternativen zu entwickeln und dann auch umzusetzen. Es ist häufig so, dass jeder seine – in Anführungszeichen – „Partikularinteressen“ in den Vordergrund stellt, mitunter auch sehr öffentlichkeitswirksam, und dass dann eine konstruktive Erörterung alternativer Lösungen zum Erhalt unserer Stadt, unseres kulturellen Erbes in dieser Stadt nicht stattfindet. Deswegen nenne ich mal ein ganz anderes Stichwort: Wie gehen wir beispielsweise mit unserer Binnenalster in Schwerin um? Da geht es auch um Alternativen, die man so und so gestalten kann, das muss man dann aber auch intensiv erarbeiten. Das ist unser Problem. Das wollte ich nur gern erwähnen.

Moderator: Ich glaube, die Diskussion beziehungsweise die Anregungen haben gezeigt, dass es nicht so einfach ist, Welterbestätte zu werden. Mit Blick auf die Uhr und mit Blick in den Thronsaal hier im Schweriner Schloss sehe keine weiteren Meldungen.

Sylvia Bretschneider: Ich würde gern noch eine Anmerkung machen. Im Prinzip und vom Willen her sind alle dabei und möchten diesen Status Welterbe für unser Schloss erringen. Natürlich, und das meinte ich mit dem „Mitnehmen“, muss man diskutieren, wie man die Probleme und vielleicht auch Hindernisse mit guten Kompromisslösungen beseitigen kann. Ich glaube, dass genau diese Fragen, die heute ganz praktisch angesprochen wurden, sehr wichtig sind. Denn das ist das, was die Menschen bewegt. Die Schweriner lieben ihre Schlossfestspiele und wenn wir sagen, ja,



Gäste im Saal

wir stehen zu dieser Bewerbung – davon gehe ich aus –, dann muss man natürlich über solche Dinge intensiv reden, und zwar jetzt reden. Wenn wir dann in dem Stadium sind, in dem die Bewerbung Formen annimmt – wir sind immer noch dran, Sie haben es gesagt, wir müssen da noch einiges überarbeiten –, aber wenn die Bewerbung dann rund ist, müssen alle diese Diskussionen geführt worden sein. Da ist zum Beispiel das ganz praktische Problem mit dem Anleger. Tourismus, Welterbe, Schlossfestspiele, Einnahmen für das Theater, für die Stadt, Touristenmagnet Welterbe – wir haben diese Konflikte und die müssen wir jetzt diskutieren und ausräumen.

Herr Dr. Bednorz, da will ich Ihnen gerne recht geben: man muss solche Dinge mit allen Partnern gemeinsam diskutieren und da müssen die Par-

tikularinteressen auch ein Stück weit hintenangestellt werden. Das wird kein einfacher Prozess werden, aber wenn man das große Ziel erreichen will, muss man auch Zugeständnisse machen und Kompromisse eingehen. Dafür will ich werben, wir wollen gerne ein guter Partner sein. Wir kämpfen mit, damit das große Ziel umgesetzt werden kann, aber wir müssen alle unser Stückchen dazu beitragen.

Moderator: Ja, danke schön, Frau Bretschneider.

(Beifall)

Wir werden das Schlossgespräch an dieser Stelle – zumindest für heute – beenden, aber die Gespräche gehen weiter, über das Welterbe in Schwerin und den Antrag.

Ich bedanke mich bei Frau Bretschneider, bei Herrn Huschner und bei Herrn Prof. Haspel. Das letzte Wort hat die Landtagspräsidentin.

Sylvia Bretschneider: Es gibt natürlich, wie bei jedem Schlossgespräch, noch einen kleinen Imbiss und die Gelegenheit, sich weiter auszutauschen. Also seien Sie uns in den nächsten Minuten oder Stunden willkommen und lassen Sie uns den Tag schön ausklingen, bei dem einen oder anderen interessanten Gespräch zu viert oder zu zweit...

Moderator: Danke schön.

(Beifall)



Petra Hedorfer,

Vorsitzende des Vorstandes der Deutschen Zentrale für Tourismus e.V.

Gedanken zu einem „nachhaltigen Kulturtourismus“

*Beitrag von Petra Hedorfer, Deutsche Zentrale für Tourismus e.V.
Sie konnte kurzfristig nicht am Schlossgespräch teilnehmen.*

Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin Bretschneider,
sehr geehrter Herr Minister Dr. Backhaus,
sehr geehrter Herr Professor Haspel,
meine sehr geehrten Damen und Herren,
für die Einladung zum heutigen Schweriner Schlossgespräch darf ich mich
zunächst sehr herzlich bedanken.

Ganz besonders freue ich mich, an diesem beeindruckenden Ort mit Ihnen
über das heutige Thema sprechen zu können.

Das Schweriner Residenzensemble mit seiner wunderbaren Architektur und der stimmungsvollen Umgebung ist heute schon weit über die Stadt- und Landesgrenzen hinaus bekannt und sicherlich eines der schönsten Motive für Besucher aus aller Welt, die Landeshauptstadt Mecklenburg-Vorpommerns zu entdecken und zu erkunden. Und vielleicht können wir in absehbarer Zukunft ja mit dem Titel UNESCO-Welterbe Residenzensemble Schwerin werben...

Erlauben Sie mir, das Thema „Nachhaltiger Kulturtourismus“ unter den folgenden fünf Aspekten zu beleuchten:

1. Deutschland als Kulturreiseziel im globalen und europäischen Wettbewerb – Kultur als prägende Facette im Markenkern des Reiselandes Deutschland
2. Vom Megatrend Kultur zum Kulturtourismus
3. UNESCO-Welterbestätten in Deutschland – Spiegel der kulturellen Vielfalt und Orientierung für kulturaffine Reisende
4. Best practice: Erfahrung mit der internationalen Vermarktung der UNESCO-Welterbestätten durch die DZT
5. Nachhaltiger Kulturtourismus – eine nachhaltige Chance für Mecklenburg-Vorpommern

1. Deutschland als Kulturreiseziel im globalen und europäischen Wettbewerb – Kultur als prägende Facette im Markenkern des Reiselandes Deutschland

Wo stehen wir heute?

Der Incoming-Tourismus in Deutschland entwickelt sich weiterhin hervorragend. Auf der Internationalen Tourismus-Börse Berlin konnten wir vor wenigen Wochen unsere Erfolgsbilanz für das vergangene Jahr vorstellen:

fast 80 Millionen Übernachtungen ausländischer Gäste in Beherbergungsbetrieben mit mindestens zehn Betten.

Deutschlandweit erzielten wir 2015 ein Plus von 5,4 Prozent im Vorjahresvergleich und das sechste Rekordergebnis in Folge.

Zugleich liegen die Wachstumsraten für die internationalen Ankünfte in Deutschland seit sechs Jahren über den Vergleichswerten für den weltweiten und den europäischen Tourismus.

Über alle Reisesegmente hinweg liegt Deutschland als Reiseziel der Europäer auf dem zweiten Platz - nach Spanien und vor Frankreich. In dieser Spitzengruppe wachsen wir am stärksten, das heißt, wir bauen unsere Position weiter aus.

Die Gründe dafür sind vielfältig, die wichtigsten sind ein sehr gutes Image, die zentrale Lage in Europa, eine hervorragende Infrastruktur, das ausgezeichnete Preis-Leistungs-Verhältnis und ein breit gefächertes touristisches Angebot.

Für die stabile Nachfrage spricht das Marken-Image Deutschlands. Im renommierten GfK Anholt Nation Brands Index sind wir seit zehn Jahren immer unter den TOP 3 platziert, derzeit auf dem 2. Platz von weltweit 50 verglichenen Nationen. Spitzenwerte erreichen wir in den Kategorien Tourismus und Kultur. Laut NBI wird Deutschland mit einer breiten Palette kultureller Aktivitäten verbunden.

Auch auf der Angebotsseite können wir punkten: Der Travel & Tourism Competitiveness Report des World Economic Forum setzt uns 2015 auf den 3. Platz im weltweiten Vergleich von 141 Staaten. Auch hier gehören touristische Infrastruktur und kulturelle Ressourcen zu den Indikatoren, die unsere Top-Position unterstreichen.

Die starke Position Deutschlands als Kulturland schlägt sich auch in der Positionierung Deutschlands als Reiseland nieder: Laut IPK International ist Deutschland das Kulturreiseziel Nummer 1 der Europäer.

Und Deutschland steht auf Platz 1 als Städtereiseziel der Europäer.

Kurz gesagt: Kultur ist ein starkes Argument für das Reiseland Deutschland und prägt seinen Erfolg auf der internationalen Bühne. Lassen Sie uns an dieser Stelle Mecklenburg-Vorpommern im Kontext der 16 Bundesländer herausleuchten. Mecklenburg-Vorpommern ist mit gut einer Million internationalen Übernachtungen am Ergebnis des Incoming-Tourismus für Deutschland beteiligt. Die Aufwärtsentwicklung in MV ist auch über einen langen Zeitraum deutlich zu erkennen – seit 1993 hat sich das Volumen der internationalen Übernachtungen im Bundesland mehr als vervierfacht.

Trotzdem gibt es noch erhebliches Potenzial: Im Ranking der Bundesländer liegt MV heute auf Platz 11 bundesweit und auf Platz 2 unter den Neuen Bundesländern.

Der Anteil internationaler Übernachtungen am gesamten Übernachtungsvolumen liegt in MV mit 3,5 Prozent weit hinter dem bundesdeutschen Durchschnitt von 18 Prozent. Um die Internationalisierung voranzutreiben, unterstützt die DZT die Anstrengungen in MV zur Schaffung eines Baltic Sea Tourism Centers. Darüber hinaus engagieren wir uns im Steering Committee der Priority Area ‚Tourismus‘ im Rahmen der EU Ostseeraumstrategie (EUSBSR).

Neben diesen strategischen Ansätzen geht es aber vor allem um Inhalte, das heißt langfristig erfolgreiche und vermarktungsfähige touristische Produkte. Hier lauten die Schlüsselbegriffe für MV genau wie für Deutschland: Kultur – Erholung – Nachhaltigkeit – Barrierefreiheit.

2. Vom Megatrend Kultur zum Kulturtourismus

Meine Damen und Herren,
der Megatrend Kultur ist eine der tragenden Säulen für den Markenkern des Reiselandes Deutschland. Um aus dem Megatrend Kultur nachhaltig einen prosperierenden Kulturtourismus zu generieren, werben wir mit konkreten touristischen Angeboten.

Das kulturtouristische Angebot Deutschlands ist einzigartig in seiner Vielfalt, in seiner Qualität und in seiner geografischen Verteilung über das ganze Land. Ich darf nur einige Beispiele nennen:

Bei historischen Städteensembles ist Mecklenburg-Vorpommern mit Rostock in der Marketinggemeinschaft Historic Highlights of Germany besonders präsent. Über 6.000 Museen in Deutschland geben mit ihrem Angebot vielfältige Reiseanlässe.

Beim Thema Musik & Shows kann Deutschland mit einer lebendigen und international anerkannten Szene international mitspielen: Theater, Orchester, Musicals, aber auch Festspielsommer wie hier in Mecklenburg-Vorpommern ziehen alljährlich zigtausende Besucher aus dem In- und Ausland an. Schlösser, Parks und Gärten illustrieren Deutschland märchenhaft – das Ambiente des heutigen Abends ist der beste Beweis dafür. Im Residenzensemble von Schwerin spielen Schloss und Landschaft in einer einzigartigen Kulisse zusammen.

Kulturtourismus heißt aber auch Gemütlichkeit, Weinkultur und Kulinarik. Die hier skizzierte Liste ist nur ein kleiner Ausschnitt aus den Basisthemen, mit denen wir langfristig in den Quellmärkten für das Reiseland Deutschland werben. Hinzu kommen unsere Themenkampagnen, mit denen wir immer wieder kulturtouristische Anlässe und Aspekte aufgreifen, um auch

weniger bekannte Facetten des Reiselandes Deutschland auszuleuchten. So haben wir 2015 eine weltweite Kampagne zum Thema „Tradition und Brauchtum“ kreiert und umgesetzt. Sie machte den Zusammenhang zwischen Authentizität, Pflege von Brauchtum und regionaler Identität auf der einen Seite und dem modernen Deutschlandbild deutlich. Ein Beleg dafür ist die hohe Resonanz auf unsere Kampagne in den Sozialen Medien. So waren Influencer – Blogger und Instagramer – auf den Spuren von geliebten Traditionen und lebendigem Brauchtum deutschlandweit unterwegs, haben ihre authentischen Eindrücke dokumentiert und auf ihren Plattformen veröffentlicht. Die Social Wall #joingermantradition bündelt den so generierten content und erreicht eine Zielgruppe, die wir auf klassischen Wegen wohl kaum so intensiv hätten erreichen können.

2016 thematisieren wir „Faszination Natururlaub in Deutschland“. Im Mittelpunkt der Kampagne stehen die über 130 Nationalen Naturlandschaften Deutschlands: Nationalparks, UNESCO-Biosphärenreservate und Naturparke. Immerhin steht mehr als ein Drittel der Landesfläche Deutschlands mit diesen Gebieten unter besonderem Schutz.

Dieser verantwortungsvolle und nachhaltige Umgang mit der Natur ist unser Schlüssel, um Deutschland – hier vor allem die ländlichen Regionen als nachhaltiges Reiseziel zu positionieren. Für das touristische Potenzial der Naturerlebnismöglichkeiten stehen beispielsweise 200.000 Kilometer ausgewiesener Wanderwege, darunter - 500 Premiumwanderwege und - über 100 Qualitätswege sowie - Radfernwege auf 70.000 Kilometern. Mit diesen Angeboten können Deutschlandreisende die „Faszination Natururlaub“ hautnah und nachhaltig erleben. Das kulturtouristische Angebot stimuliert die Nachfrage und prägt damit nachhaltig das Profil der Urlaubs-

reisenden. Das wiederum spiegelt sich in den folgenden Zahlen. Laut IPK unternehmen 33 Prozent der europäischen Deutschlandreisenden Städtereisen, 24 Prozent machten eine Rundreise in Deutschland.

Woher kommen diese Kultururlauber?

Der wichtigste Quellmarkt für das deutsche Incoming insgesamt ist auch hier führend: Fast jeder fünfte Kultururlauber kommt aus den Niederlanden. Den 2. Platz belegen die USA mit 14 Prozent, gefolgt von Italien, Großbritannien, der Schweiz und Frankreich.

Die Niederlande und die Schweiz zählen zugleich zu den wichtigsten internationalen Quellmärkten für Mecklenburg-Vorpommern.

Wir sehen: Kultur und Tourismus stehen in einem symbiotischen Zusammenhang. Ein starkes kulturelles Profil, das mit touristischen Angeboten hinterlegt ist, wirkt als Wachstumsmotor für die Reiseindustrie und damit auch als positiver Wirtschaftsfaktor.

3. UNESCO-Welterbestätten in Deutschland – Spiegel der kulturellen Vielfalt und Orientierung für kulturaffine Reisende

In Deutschland sind derzeit 40 UNESCO-Welterbestätten als Kultur- beziehungsweise Naturstätten ausgezeichnet. Sie spiegeln die eben schon beschriebene Vielfalt des kulturellen Erbes in unserem Land und seine touristische Relevanz wider. Die Zeitreise, die wir anhand der UNESCO-Welterbestätten unternehmen können, reicht von der Urgeschichte durch die Jahrtausende bis ins 20. Jahrhundert. Alle Bundesländer können mit ihren Welterbestätten am Welterbe-Tourismus partizipieren – auch in Mecklenburg-Vorpommern (Altstädte Wismar & Stralsund, Buchenurwälder Kar-

paten & Alte Buchenwälder Deutschlands). Die Aufnahme des Schweriner Residenzensembles in die Liste der UNESCO Welterbestätten wäre aus touristischer Sicht ein weiterer Meilenstein, die Attraktivität Mecklenburg-Vorpommerns als internationales Reiseziel zu befördern.

4. Best practice: Erfahrungen mit der internationalen Vermarktung der UNESCO-Welterbestätten durch die DZT

Wir haben gesehen, dass Deutschland als Kulturreiseziel exzellent aufgestellt ist. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass der Wettbewerb der Destinationen intensiver wird. Die inzwischen 40 UNESCO-Welterbestätten in Deutschland sind als Basisthema Bestandteil der Produktlinie Städte- und Kulturtourismus.

Um den potenziellen Reisenden die Orientierung zu erleichtern, haben wir die einzelnen Welterben in sieben Themenfelder geclustert und acht interessenspezifische Themenrouten entwickelt. Zentrale Kommunikationsplattform ist unser Webportal www.germany.travel. Dort sind die 40 Welterbestätten mit eigenen Contentseiten beschrieben – mit touristischen Informationen, Reiseinfos und Serviceangeboten und Verweis zu den acht UNESCO-Routen.

Das ganze selbstverständlich inklusive mobil-optimierter Darstellung und in zwölf Sprachen. Diese Inhalte sind auch in der Welterbe-App für iOS und Android in zwölf Sprachen verfügbar. Alle Welterbestätten haben zudem die Möglichkeit, ihre Veranstaltungen in die DZT-Eventdatenbank einzustellen und so von der weltweiten Vermarktung zu profitieren. 2014 haben wir eine weltweite Themenkampagne unter dem Titel „UNESCO-Welterbe-

stätten in Deutschland – Nachhaltiger Kultur- und Naturtourismus“ entwickelt und erfolgreich umgesetzt. Wesentliche Erfolgsfaktoren waren starke Partnerschaften und Netzwerke mit der Deutschen UNESCO-Kommission und dem Verein UNESCO-Welterbestätten in Deutschland (UWED). Vom Kulturreisemagazin über Anzeigen über den umfangreichen Content auf www.germany.travel, eine eigene Kampagnen-Microsite bis zur „Welterbe-App“ reichte das Instrumentarium.

Einige Kennzahlen zum Ergebnis der Kampagne im Überblick:

- 25 Trade und 58 Presse-Studienreisen
- Teilnahme an 14 Messen in 11 Ländern
- 17 Out of Home Kampagnen mit 149 Mio. Sichtkontakten
- 250 Online-Aktionen mit einer Reichweite von 88 Millionen
- Einzelmaßnahmen in Print-Medien mit 34 Millionen Kontakten
- 12 TV-Beiträge in sieben Märkten mit 11 Mio. Zuschauern
- 11 Radio-Kampagnen in 9 Märkten mit 21 Mio. Zuhörern
- Social Media-Aktivitäten mit 32 Millionen Kontakten/Visits
- 58 Pressekonferenzen mit einer Gesamtreichweite von 72 Mio. Kontakten
- 18 Blogger aus 7 Märkten bereisten die Welterbestätten und publizierten Beiträge mit 2,4 Millionen Reichweite. Mit Blogger Michael Turtle organisierten wir in Kooperation mit Bahn und Jugendherbergswerk den Trip „39 Welterbestätten in einem Monat“

Zusammengefasst: durch markt- und zielgruppenspezifische Vermarktung dieser Schätze in einer fokussierten Kampagne haben wir das Profil Deutschlands als hochkarätiges Kulturreiseziel geschärft und die Nachfrage für den Tourismus im ländlichen Raum gestärkt. Die konsequente Einbeziehung des Aspektes Nachhaltigkeit steht für eine langfristige Wirkung dieser Erfolge.

5. Nachhaltiger Kulturtourismus – eine nachhaltige Chance für Mecklenburg-Vorpommern

Mecklenburg-Vorpommern kann heute bereits mit einer Vielzahl kultureller Attraktionen aufwarten.

Um einen erfolgreichen Kulturtourismus weiter zu entwickeln, bedarf es klarer strategischer Ansätze, kulturtouristischer Angebote und intensiver Marketingaktivitäten.

Die Auszeichnung als UNESCO-Welterbestätte fördert die internationale Wahrnehmung. Sie bedeutet aber auch – das gilt für jedes kulturtouristische Angebot – eine große Verpflichtung: Werte bewahren, erhalten, pflegen, schützen und sie zugleich den Kulturinteressierten zugänglich zu machen.

Verantwortungsbewusster und sorgsamer Umgang mit den Welterbestätten erhöht ihre touristische Attraktivität. Steigende Besucherzahlen wiederum stärken die wirtschaftliche Basis, um Restaurierungs- und Pflegemaßnahmen zu finanzieren. Beim ersten bundesweiten Wettbewerb nachhaltiger Tourismusregionen haben touristische Angebote aus MV hervorragend abgeschnitten. Es gibt also auf der Angebotsseite auch eine hohe Sensibilität für das Thema Nachhaltigkeit.

Ich bin überzeugt, dass die Wechselwirkung aus Chance und Verpflichtung durch das bestehende kulturelle Erbe zu einem nachhaltigen Erfolg für das Reiseland Mecklenburg-Vorpommern beiträgt.

Ich wünsche Ihnen für die Bewerbung des Schweriner Residenzensembles als UNESCO-Welterbestätte viel Erfolg.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Legende

UNESCO	Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur
ICOMOS	Internationaler Rat für Denkmalpflege
DZT	Deutsche Zentrale für Tourismus e. V.
GfK	größtes deutsches Marktforschungsinstitut (Gesellschaft für Konsumforschung)
NBI	Nation Branding Index
IPK International	International Tourism Consulting Group

